

Peter Stöcklin / Roland Gysin

Dr. Louis Glatt

1885-1978



und seine Stiftung

Herausgegeben vom Stiftungsrat 2001

Peter Stöcklin / Roland Gysin

DR. LOUIS GLATT

und seine Stiftung

Zum 25. Jahrestag ihrer Gründung
1976-2001

Herausgegeben vom Stiftungsrat

Sissach 2001

Impressum

Herausgeber und (c): Dr. Louis Glatt-Stiftung,
Margrethenstrasse 25, 4450 Sissach

Druck: Schaub Medien AG Sissach 2001

ISBN 3-9520988-3-3

INHALT

Vorwort des Herausgebers	5
Einleitung	6
Dank	8

DR. LOUIS GLATT 1885–1978 9

Lebenslauf von Dr. Louis Glatt	11
Erinnerungen an Dr. Louis Glatt	31
Ergänzungen zum Lebenslauf	33
Die Bekanntschaft mit dem Dichter Carl Spitteler	33
Zementindustrie	36
Dr. Louis Glatt und Känerkinder	37
Dr. Louis Glatt und Diegten	38
Zeittafel	43
Zur Familie von Dr. Louis Glatt (1885–1978)	46

DIE STIFTUNG DR. LOUIS GLATT 1976–2001 51

Die Errichtung der Stiftung am 1. Juni 1976	51
Aus der Stiftungsurkunde	51
Das Stiftungskapital	53
Das Stiftungsreglement	54
Die Revisionsstelle	55
Der Stiftungsrat	55
Seine Mitglieder	55
Der Stiftungsertrag und seine Verwendung	59
Statistische Zusammenstellung:	59
Die Stipendienempfänger	60
Berichte von Stipendienempfängern	60
Quellen	64

Vorwort des Herausgebers

Die Dr. Louis Glatt-Stiftung feiert im Jahre 2001 ihr 25-jähriges Jubiläum. Dank ihr kamen und kommen viele Oberbaselbieterinnen und Oberbaselbieter in den Genuss eines Stipendiums, das ihnen die Ausbildung erleichtert(e) oder erst ermöglicht(e).

Aus einer ärmlichen Kleinbauern- und Posamentenfamilie stammend, erfuhr der Stifter am eigenen Leibe bitterste Armut. Gemäss seinen eigenen Worten ist die Stiftung aus einem Gelöbnis entstanden. Als Zwölfjähriger wollte er an der Bezirksschule Englisch lernen. Für das Lehrbuch hätte er damals Fr. 1.65 bezahlen sollen; sein Vater zahlte ihm das Lehrbuch nicht, der Rektor nahm das Buch zurück, die Englischstunden blieben ihm versagt. Dieses «Schlüsselerlebnis» war für ihn prägend.

Im Besonderen wollte er den Bezirk Sissach unterstützen, weil er sich dieser Region zeitlebens verbunden fühlte. Nach seinen eigenen Worten verbanden ihn «Seelenfäden» mit den Dörfern des Bezirkes Sissach. «Wo man in der Jugend Schweres erlebt hat, da ist die Heimat.»

Was für ein ausserordentlicher, aber auch kontroverser Mensch Dr. Louis Glatt war, erfahren wir in der vorliegenden Broschüre. Es ist dem Stiftungsrat ein Bedürfnis, noch vorhandenes Wissen über die zugegebenermassen auch umstrittene Figur zu sammeln und für die Nachwelt festzuhalten.

Für den Stiftungsrat ist es eine befriedigende und schöne Aufgabe, neben dem Angebot der kantonalen Stipendien gezielt Bildungsförderung, so wie sie sich der Gründer vorgestellt hatte, betreiben zu können.

Wir danken Herrn Peter Stöcklin, dem Verfasser der vorliegenden Schrift, und Herrn Roland Gysin, der das Lebensbild des grosszügigen Spenders, den er noch persönlich gekannt hatte, so anschaulich dargestellt hat.

Sissach, im Mai 2001

*Für den Stiftungsrat:
Dr. Hansjörg Degen, Präsident*

Einleitung

Dr. Louis Glatt (1885–1978), der Gründer der Stiftung, wuchs in einer Kleinbauern- und Posamentenfamilie in Känerkinder im oberen Baselbiet auf. Der spätere Millionär erfuhr in seiner Jugend am eigenen Leib bitterste Armut. Mit grossem Eifer, aber auch mit viel Glück, gelang ihm ein erstaunlicher Aufstieg. Dr. Glatt war sehr freigiebig und grosszügig; doch wer ihm nicht die Ehre antat, hatte es bald einmal mit ihm verdorben.

Kurz vor seinem Ableben – er war über 90 Jahre alt – errichtete er die Dr. Louis Glatt-Stiftung mit dem Zweck, Jugendliche bei ihrer Ausbildung finanziell zu unterstützen. Der Baselbieter Regierungsrat, namentlich Dr. Theo Meier, zeigte grosses Verständnis für Glatts Anliegen und war ihm dabei mit Rat und Tat behilflich.

Im Sommer 2001 sind 25 Jahre seit der Gründung vergangen. Dem Stiftungsrat ist in letzter Zeit zu seinem Leidwesen aufgefallen, dass das Bewusstsein, wer dieser Dr. Louis Glatt war, allgemein am Schwinden begriffen ist. Seine Mitglieder entschlossen sich darum, auf diesen Zeitpunkt eine Schrift herauszugeben, in deren Mittelpunkt das Leben des Stifters steht. Dr. Glatt selber scheint nichts über sein Leben hinterlassen zu haben. So waren bisher nur verhältnismässig wenig dürftige biographische Einzelheiten bekannt.

Roland Gysin ist es gelungen, nach mündlichen Angaben verschiedener mit Glatt näher bekannten Personen – in erster Linie aus den Erzählungen von dessen Mutter – und aus eigenen Erinnerungen ein packendes, anschauliches Lebensbild dieses grosszügigen Spenders, andererseits aber auch seiner schillernden Persönlichkeit aufzuzeigen. Gysins Artikel bildet den Hauptteil dieser Schrift. Beigefügt wurden Erinnerungen an Dr. Glatt von Peter Tschopp, dem Rechnungsrevisor der Stiftung.

Mir wurde die Aufgabe übertragen, in Archiven, auf Amtsstellen, in Zeitungen und Zeitschriften sowie anderswo weitere Fakten aufzuspüren und damit Roland Gysins Bericht zu ergänzen. Dazu gebe ich auch ein paar persönliche Erinnerungen an Dr. Glatt wieder. Ein zweiter Teil ist der Entstehung und der Entwicklung der Stiftung bis heute gewidmet.

Das Wichtigste einer solchen Stiftung ist ihr Kapital. Darüber berichtet der Rechnungsführer, Jacques Handschin, Direktor der Basellandschaftlichen Kantonalbank, Niederlassung Sissach.

Aus Dankbarkeit gegenüber der Dr. Louis Glatt-Stiftung haben ausserdem ein paar einstige Bezüger von Stipendien über ihre Ausbildung und ihren heutigen Beruf geschrieben. Daraus lässt sich etwas von der segensreichen Tätigkeit der Stiftung erahnen.

Diegten, im Mai 2001

Peter Stöcklin

Dank

Ohne die Unterstützung und das Wissen vieler Personen wäre es nicht möglich gewesen, diese Arbeit in der vorliegenden Form zu verwirklichen. Allen, die mich dabei mit Rat und Tat unterstützt haben, danke ich an dieser Stelle recht herzlich.

Erwähnt seien vor allem die Mitglieder des Stiftungsrats, namentlich ihr Geschäftsführer Herr Jacques Handschin, der mich bei meiner Arbeit zuvorkommend begleitet hat, im weiteren auch die vorherige Aktuarin Ruth Jenni.

Mein besonderer Dank gilt auch der Baselbieter Staatsarchivarin Regula Nebiker mit allen ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, namentlich Elisabeth Balscheit, ebenso Edith Baumann vom Zivilstandsamt Sissach, ferner Martin Eduard Fischer vom Stadtarchiv Olten für seine wertvollen Hinweise und bereitwillige Hilfe sowie René Studer vom Handelsregisteramt Olten.

Beim Suchen der Bilder fand ich vor allem bei Roland Gysin, Häfelfingen, und Fritz und Marie Grieder-Müller, Känerkinden, Unterstützung. Toni Eglin, Olten, der Sohn des Künstlers Walter Eglin; stellte uns die beiden Holzschnitte seines Vaters zur Verfügung. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

DR. LOUIS GLATT
1885–1978



DR. LOUIS GLATT

Dr. Louis Glatt. Holzschnitt von Walter Eglin

Lebenslauf von Dr. Louis Glatt

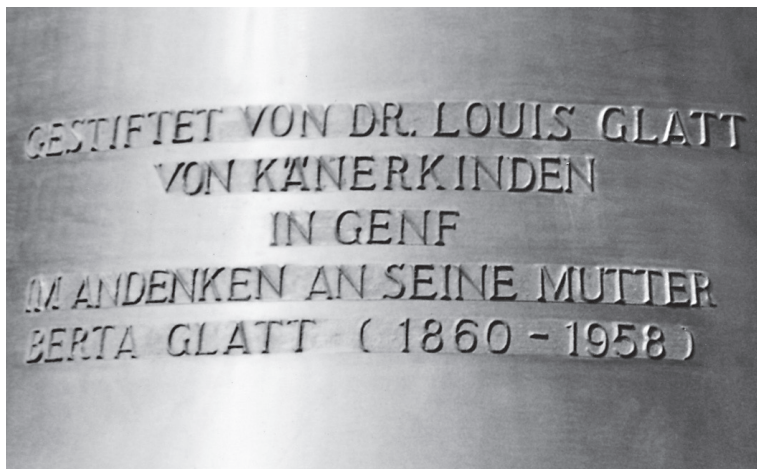
von Roland Gysin, Häfelfingen

(nach Angaben von Marie und Fritz Grieder-Müller, Känerkinden,
sowie weiteren Befragten und eigenen Erinnerungen)

In der Kirche von Rümelingen hängen seit 1958 anstelle der beiden alten Glocken von 1520 und 1761 vier neue. Sie tragen im oberen Glockenrand, als Fries gestaltet, in schöner Antiquaschrift je einen Teil des ganzen «Vaterunser». Die Mantelflächen werden geschmückt durch einen stilisierten «Ritter Georg», ähnlich demjenigen auf dem Rümlinger Gemeindewappen und dem einzeiligen Schriftzug

KIRCHGEMEINDE RÜMLINGEN 1958

Dem Ritter gegenüber finden wir auf jeder Glocke, grossformatig in fünfzeiliger Anordnung, den genau gleichen Stiftervermerk:



Diese Inschrift hat seinerzeit viel zu reden gegeben und war unter anderem mit ein Grund, warum es zwischen Dr. Glatt und der Kirchengemeinde zu einem gespannten Verhältnis kam.



Die Mutter: Bertha Glatt-Grieder (1860–1958)

Wer war denn eigentlich diese Mutter?

Sie hiess ledigerweise Bertha Grieder und wohnte in Diegten an der «Roten Gass», der heutigen Känerkinderstrasse. Sie half schon früh den Eltern beim Posamenten (Seidenbandweben), obschon sie sich viel lieber weitergebildet hätte wie ihre Schulfreundin, die Lehrerstochter. Sie muss ein intelligentes Mädchen gewesen sein, denn Lehrer Mai¹ hätte ihr das gerne ermöglichen wollen, aber er kam bei den armen Eltern mit seinem Vorschlag nicht durch. Bertha sah sich gezwungen, nach Erfüllung der Schulpflicht im elterlichen Haushalt mitverdienen zu helfen und die harte Arbeit des Bandwebens auf sich zu nehmen. Damals wurden die Webstühle noch von Hand betrieben, denn man wusste noch nichts von Elektrizität und Motoren. Bertha war deshalb froh, als sich eine Bekanntschaft anbahnte, zum Glück nicht mit einem Posamenten, sondern mit einem Metzgerburschen aus dem benachbarten «Hirschen». Er hiess Bartholomäus Glatt, ein Deutscher, der während des 70er-Krieges über den Rhein in die Schweiz geflüchtet sein soll.

¹ Joh. Jakob Mai-Thommen (*1836) von Ormalingen, Lehrer in Diegten 1858–1880.



Die «WIRTSCHAFT ZUR BLUME» in Känerkinder um 1910. Seit 1885 Wohnhaus der Familie Glatt-Grieder. Hier ist Louis Glatt aufgewachsen. Im Vordergrund einige Familienmitglieder; hinten von rechts nach links: der Vater Bartholomäus (1847–1915) und die Mutter Bertha (1860–1958). Die Namen der vier Kinder lassen sich nicht eruieren.

Die beiden heirateten. Bald kamen auch zwei Buben zur Welt, Hugo, der ältere, und Louis, der spätere Glockenspender, am 18. Februar 1885. Kurz darauf erwarb sich das junge Ehepaar in Känerkinder ein Haus, das heutige Restaurant zur «Blume». Das Glück dauerte nicht sehr lange, denn Bartholomäus liess schon bald einen Webstuhl ins Haus stellen – ob aus Geiz und Habgier oder aus finanzieller Not – ist nicht ganz auszumachen. Bertha musste die leidige Arbeit des Posamentens wieder aufnehmen, obwohl sie sich dieser Aufgabe nicht mehr gewachsen fühlte. Schliesslich wurde sie dieses Lebens überdrüssig, verliess ihren Mann und zog mit den zwei Buben wieder zurück ins Elternhaus nach Diegten.

Es kam aber zu keiner Scheidung, denn der Gemeindepräsident von Känerkinder konnte ihr klar machen, dass die beiden Kinder mit grösster Wahrscheinlichkeit dem Manne zugesprochen würden. Bertha wollte sich aber unter keinen Umständen von ihren zwei Buben trennen, und so blieb ihr nichts anderes übrig, als nach Kän-

erkinden zurückzukehren und das schwere Los wieder auf sich zu nehmen.

Die Familie Glatt lebte in ärmlichsten Verhältnissen. Neben der Haushaltung arbeitete Bertha am Webstuhl, ihr Mann Bartholomäus kochte und wirtete und versuchte, nebenbei als Gelegenheitsarbeiter bei der Gemeinde zu etwas Geld zu kommen. Auch mit dem Salzregal, das ihm als alleinigem im Dorf den Salzverkauf gestattete, und einer Brotablage erhielt die Haushaltskasse einen dringend benötigten Zustupf. Die grösseren Buben mussten jeweils mit dem Leiterwägel in Sissach bei einem Bäcker das Brot holen. Fast jedes Jahr kam ein Kind zur Welt, einmal sogar Zwillinge, im ganzen zwölf. Allerdings konnten nur neun davon grossgezogen werden, drei starben schon sehr jung². Von da an, als Bartholomäus im Holz verunglückte und bis zu seinem Tode im Alter von 68 Jahren pflegebedürftig blieb, musste Bertha die Familie allein durchbringen. Es war ihr Glück, dass sie sagenhaft geschickte Hände hatte und die Schulgemeinde Buckten sie deshalb als «Strickschullehrerin» auch ohne Patent einsetzen konnte³.

Louis besuchte die Bezirksschule Böckten. Den weiten Schulweg machte er damals zu Fuss, wie alle anderen auch, denn es gab noch keine Fahrräder oder gar Autos, und die Eisenbahn mit ihrer einzigen Haltestelle in der Sommerau wäre nicht zweckmässig und zu teuer gewesen. Nach der Schulentlassung war es für ihn selbstverständlich, daheim mitzuhelfen und für die Familie zu sorgen. Er machte eine Posamenterlehre und arbeitete bis zu seinem 20. Lebensjahr am Webstuhl. Viel lieber hätte er Lehrer studiert und wäre in ein Seminar gegangen, aber das wurde erst möglich, als zwei Brüder der Mutter, die seinerzeit nach Amerika ausgewandert waren, ihr regelmässig Geld nach Känerkinden schickten. 1905 trat er gegen den Willen seines Vaters ins Seminar Kreuzlingen ein. Ausser einem Stipendium der Handschin-Stiftung von 150 Franken pro

2 In Wirklichkeit waren es 14, von denen 5 das Kindesalter nicht überlebten!
Vgl. S. 47

3 In den Jahren 1899-02 war Bertha Glatt-Grieder von Känerkinden Arbeitsschullehrerin in Buckten. 1902 hatte sie einen Kurs besucht.
(Verzeichnis der Lehrer des Kantons Basel-Landschaft)

Jahr⁴ musste die Mutter allein für die Studienkosten aufkommen und sah sich gezwungen, Geld zu borgen, wo sie nur konnte. Zudem erzielte sie mit Garnieren von Strohhüten mit Bändelresten einen zusätzlichen Nebenverdienst. Dass Louis manchmal darben musste, fiel dem Seminardirektor⁵ bald auf, und weil er diesem jungen, intelligenten Seminaristen besonders wohl gesinnt war, nahm er ihn oft zu sich an den Familientisch und vermittelte ihm immer wieder rentable Nachhilfestunden.

Nach der Patentierung zum Primarlehrer (1908) wurde Louis eine Stelle als Lehrer auf dem Nusshof angeboten; doch der Seminardirektor riet ihm, diese nicht anzutreten und dafür in Zürich Wohnsitz zu nehmen und sich einem Studium zu widmen. Um finanziell über die Runden zu kommen, empfahl ihn der Direktor bei seinen Freunden in Zürich und konnte ihm dadurch sehr gut bezahlte Privatstunden vermitteln. Ein Leben als Privatlehrer und das Erteilen von Nachhilfestunden bei Kindern reicher Eltern schien ihm lukrativer als dasjenige eines Dorfschulmeisterleins in einer der kleinsten Baselbieter Posamentergemeinden.

Das Schicksal schien ihm gewogen zu sein, denn schon bald konnte er sich ein Studium leisten und kam in Kontakt mit zum Teil recht namhaften Persönlichkeiten. Als Privatlehrer unterrichtete er auch einmal zwei Kinder einer reichen Witwe, mit der es beinahe zu einer Heirat gekommen wäre, wenn sie nicht kurz nach der Verlobung von einer schweren Krankheit befallen worden wäre, von welcher sie sich nicht mehr erholte und starb. Diese Frau musste ihm offenbar testamentarisch eine grössere Summe Geld vermacht haben, denn von da an fühlte Louis sich aller Sorgen enthoben und widmete sich in einem zweiten Studium der Philosophie. Daneben erteilte Louis Glatt weiterhin Privatstunden und kam so in Kontakt mit einer Familie Kisling, deren drei Söhne er unterrichtete. Der Hausherr, ein reicher Eisenhändler, war aber vor allem Kunstmäzen

4 Seminar Kreuzlingen Thurgau 1905-08

5 Seminardirektor war von 1904-09 Paul Häberlin, der bekannte Schweizer Philosoph, Pädagoge und Psychologe, der später Professor an der Universität Basel wurde (Schweizerisches Zeitgenossen-Lexikon. 2. Auflage, Bern und Leipzig 1932, S. 369f).

mit einer eigenen Kunstgalerie und eigener Kunstschule. Hier gingen junge Künstlertalente ein und aus, und nicht selten waren auch amerikanische Studenten dabei, denen Louis für gutes Geld Privatstunden erteilen konnte. Hier soll er zum Beispiel auch dem Dichter Carl Spitteler begegnet sein, mit dem er dann zeitlebens freundschaftlich verbunden blieb⁶. Nachdem Kisling beim Reiten einen tödlichen Unfall erlitten hatte, wurde der junge Hauslehrer und Jurist Louis Glatt als Vermögensverwalter eingesetzt. Er stand jetzt dem Hause sehr nahe, und es kam zu einer Heirat mit Frau Kisling. Der Ehe entspross ein Knabe namens Rolf.

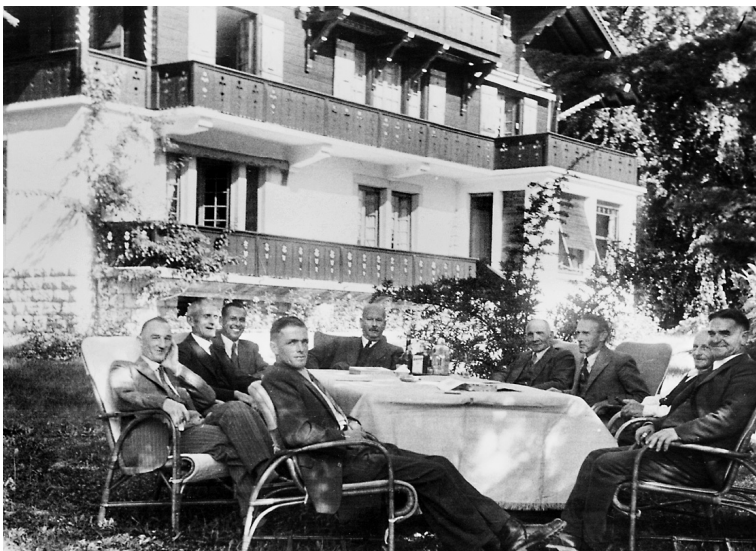
Für Louis begann jetzt ein Lebensabschnitt, über welchen ich nur sehr vage Aussagen machen kann. Er begann mit dem Einstieg in die Zementindustrie und der Beteiligung an der Firma Hunziker Zement AG Olten zusammen mit G. Glystras, einem ehemaligen Griechen. Den beiden gelang es, die kleineren Zementfabrikationsbetriebe wirtschaftlich zu erledigen und aufzukaufen und in einem gewaltigen Konzern zu vereinigen. Glystras und Glatt mussten sich aber später miteinander zerstritten haben, wobei es Louis verstanden hatte, seinen Compagnon auszubooten und von da an – unabhängig von diesem – zeitlebens im Verwaltungsrat des Schweizerischen Zementkonzerns zu wirken.

In Zürich kam es damals auch zwischen ihm und seiner Gattin zu Schwierigkeiten und schliesslich zur Scheidung, bei welcher ihm ein grosser Teil des Frauenvermögens zugesprochen wurde. Darauf übersiedelte er mit seinem Sohne Rolf und der Gouvernante Elsa nach Genf und trennte sich ganz von der Familie Kisling. Nie konnte er es begreifen und billigen, dass Rolf immer in gutem Kontakt mit seiner Mutter und seinen beiden Stiefbrüdern blieb.

In Genf konnte Glatt eine von der holländischen Botschaft angebotene Liegenschaft erwerben⁷. Sie umfasste ein Areal von 350 a Land und Wald mit einer alten, nicht gerade komfortablen Villa, die als Botschaftsgebäude gedient hatte. An ihrer Stelle liess Louis Glatt ein neues Haus im Chaletstil errichten mit jedem nur mög-

6 Siehe: Die Bekanntschaft mit dem Dichter Carl Spitteler (S. 33)

7 Chemin Rieu 18



Dr. Glatt vor seiner Villa in Genf inmitten von Besuchern aus dem Baselbiet, darunter Walter Eglin (3. von rechts) und der Känerkinder Lehrer Eugen Häring (3. von links).

lichen Komfort der damaligen Zeit. Gelegentliche Besucher aus dem Baselbiet bewunderten und rühmten deren Ausstattung. Da soll jedes Zimmer mit Möbeln und Bildern eine andere Stilepoche repräsentiert haben, die von Louis XIV bis zum Jugendstil reichten. Die Bilder in den Gängen und Zimmern liessen auf eine reiche Kunstsammlung schliessen. Auffallend waren vor allem die vielen Gemälde von Hodler, die heute zum Teil im Kunstmuseum Genf zu bewundern sind. Die Umgebung wurde nach seinem Geschmack zu einem prächtigen Park gestaltet mit den auserlesensten Bäumen und Sträuchern, mit einem kleinen See, mit einer Grotte, die er an einer Gartenausstellung in Paris erworben hatte, mit Sitzplatz und Schatten spendenden Bäumen. Sein Prunkstück war eine Zeder, die er sich angeblich aus dem Libanon beschafft hatte.

Etwas abseits des Herrschaftshauses stand das Haus für die Gärtnerfamilie. Der Gärtner war verantwortlich für den Unterhalt und die Pflege der gesamten Parkanlage. Weil aber diese Aufgabe für eine einzelne Person doch etwas zu umfangreich war, so stellte ihm



Karikatur: «Le dr. L. Glatt promène des enfants trouvés», 27. Dezember 1945. Als bekannter Mäzen hat Dr. Glatt in Genf junge Künstler gefördert. Einer von ihnen überreichte ihm zum Dank dieses Bild. Dr. Glatt gefiel es offensichtlich so gut, dass er davon Karten anfertigen liess.

Louis Glatt seinen Bruder Eugen helfend zur Seite. Dieser bewohnte das etwas versteckt liegende «Jagdhaus».

Glatt heiratete wieder – diesmal eine schwer reiche Genfer Dame. Nach Aussage der Mutter Bertha Glatt soll diese aber den Sohn Rolf sträflich vernachlässigt und gleichgültig behandelt haben, Grund genug, diese Frau möglichst bald wieder zu verlassen. Es kam dann – wie es fast zu erwarten war – zu einer für Louis gewinnbringenden Scheidung. Fortan lebte er allein im Herrschaftshaus mit seinem Sohne Rolf und der seit bald dreissig Jahren treu dienenden Gouvernante. Ihr unterstand eine Köchin, die aber auch für die unterschiedlichsten Haushaltsarbeiten eingesetzt werden konnte, Glatts Bruder Eugen erschien als regelmässiger Gast zu den täglichen Mahlzeiten.

Rolf war ein intelligenter Knabe und immer ein guter, fleissiger Schüler, so dass sein Vater glaubte, dessen berufliche Laufbahn de-

tailliert vorprogrammieren zu können. Vorerst sollte er sich irgend einem Studium widmen und später dann in die Zementindustrie einsteigen und in den Fussstapfen des Vaters dessen Werk weiterführen. Er hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Rolf ergriff zwar ein Studium, sah aber seine Lebensaufgabe nicht in der Industrie, sondern in der Medizin und wurde Arzt. Angeregt durch seine Stiefbrüder, die beide Piloten waren, kam Rolf zur Fliegerei und wurde Militärpilot. Als er aber durch die Familie Kisling eine lebenswerte polnische Künstlertochter kennen lernte und heiratete, sah Vater Glatt sein Kartenhaus mit den wohldurchdachten Plänen gefährdet und nötigte Rolf unter Androhung der Enterbung zur Scheidung. Rolf liess sich nicht darauf ein, ging seinen eigenen Weg und verzichtete auf alles, was ihm der Vater hätte bieten können. Die beiden wendeten sich voneinander ab und – soviel ich weiss – sind sie einander nie mehr begegnet. Rolf besuchte häufig seine Grossmutter in Känerkinden. Einmal schenkte er ihr ein Photo seines zwei Jahre alten Söhnchens. Bertha hatte eine riesige Freude daran und schickte es spontan ihrem Sohne Louis nach Genf. Sie staunte nicht wenig, als das Bild postwendend und kommentarlos zurückkam und, was sie besonders schmerzte, es war mit Bleistift total «überkrafelt» und unkenntlich gemacht worden. Rolf kam nicht zur Beerdigung seiner Grossmutter, nur damit er seinem Vater nicht begegnen musste. Er flog damals mit einem Flugzeug sehr niedrig über Känerkinden und Rümplingen hinweg und sah sich die Sache aus Distanz von oben her an.

Vor kurzem (am 14. September 1998) besuchte ich Nelly, die Frau, die vom Herbst 1953 bis Frühling 1954 als Köchin bei Glatt in Genf angestellt war, und liess mir ein wenig über das Leben in der Villa erzählen:

Die tägliche Kost war sehr einfach, meist Wurst und Gemüse, denn wenn Glatt von auswärts heim kam, brachte er in der Regel ein Paket mit, das so ein Dutzend Würste enthielt. Diese seien ihr manchmal so richtig zum Hals herausgegangen. Louis und sein Bruder Eugen nahmen ihre Mahlzeiten allein im Salon ein, während die Gouvernante und die Köchin sich immer in der Küche verpflegen mussten. Für Reinigungsarbeiten im Salon

fühlte sich die Gouvernante allein zuständig und glaubte, nur sie könne mit den wertvollen Kunstgegenständen sachverständig umgehen. Auch wurde es Nelly nie erlaubt, das teure Silberbesteck abzutrocknen, vielleicht aus Misstrauen oder weil man ihr diese Arbeit nicht zutrauen wollte.

Eine sehr wichtige Aufgabe für Nelly war das sogenannte Postenstehen. Die Gouvernante führte nämlich eine Art Doppelleben, von welchem Glatt unter keinen Umständen etwas erfahren durfte. So blieb sie am Morgen gerne lange im Bett liegen und konnte anschliessend langsam und gemütlich ein feines «Zmörgeli» geniessen, aber nur wenn die Köchin Nelly Posten stand und sofort meldete, wenn sich Dr. Glatt nähern sollte. Denn dann musste das schöne Zmorgen blitzschnell auf einem Tablett weggeräumt und in einer Schublade versorgt werden, während die Gouvernante sehr geschäftig tat und vor lauter Tätigkeit kaum abkömmlich zu sein schien. Auch bei manchen anderen Gelegenheiten wurde Nelly als Wachtposten engagiert. Es war für sie die widerwärtigste Arbeit, aber als junges Mädchen getraute sie sich nicht, sich dagegen zu wehren. Nein, sie konnte nie am gleichen Tisch mit den anderen essen, sie nahm ihre Mahlzeiten in der Küche ein. Dafür hatte sie guten Kontakt mit den Leuten im Gärtnerhaus und verbrachte manchen Abend in deren Stube.

Es tönt für uns fast humoristisch, wenn Nelly berichtete, wie man mit dem «Haushaltskässeli» umging. Da stand doch auf dem Tisch ein irdener Krug gefüllt mit Münzen im Betrage zwischen 400 und 600 Franken. Mit diesem Geld wurden die anfallenden kleineren Ausgaben beglichen. Einem Hausierer aber durfte nie etwas abgekauft und einem Bettler nie etwas gegeben werden. Dr. Glatt hätte das nicht gerne gehabt. Der Krug wurde häufig, oft täglich, geleert, sein Inhalt nachgezählt und kontrolliert. Es war eine mühsame, aufreibende Arbeit. Wenn Glatt verreiste, musste das Geld gezählt werden, und wenn er zurückkam, wurde wieder gezählt. Natürlich kamen etwa Differenzen vor, doch blieben die im kleinsten Rahmen. Hatte man Gäste aus dem Baselbiet, und war man nach dem Essen guter Laune, so konnte es vorkommen, dass Dr. Glatt schmunzelnd seine «Haushaltskasse» mitten auf den Tisch

stellte und jeden der Anwesenden aufforderte, einen tiefen Griff in den Krug zu tun und damit den Liebsten daheim eine Freude zu bereiten. Wenn dann alle mit etwas verdutzten Gesichtern dastanden, konnte er sich göttlich amüsieren.

Überhaupt zeigte sich bei Glatt ein gewisser Hang zur Schadenfreude. Er liebte es, andere in Verlegenheit zu bringen, um sich dann an ihrer Situation überlegen zu weiden. So lud er einmal Leute aus Känerkinden – ich glaube, es waren Gemeinderäte und Schulpfleger – in einem der erstklassigsten Hotels von Genf zu einem feudalen Nachtessen mit den auserlesensten Spezialitäten wie Hummer, Kaviar und was weiss ich noch, jedenfalls mit einem Angebot von Speisen, von denen seine Gäste nicht einmal geträumt, geschweige denn jemals gegessen hatten. Alle sassen verlegen und unbeholfen vor ihren Tellern, blickten forschend in die Runde, um vielleicht zu erfahren, wie man es anstellen müsse, um den Hummer zu bändigen. Aber keiner hatte eine Ahnung davon, bis die Kellner zu Hilfe kamen. Glatt konnte sich köstlich an dieser Situation ergötzen.

Der Künstler Walter Eglin⁸ berichtete mir einmal von einem anderen Besuch bei Glatt. Damals ging es um Schulhausfragen, denn Glatt war ja bei der Errichtung des Schulhauses in Känerkinden massgebend beteiligt und wollte deshalb in wichtigen Fragen weiterhin bestimmend mitwirken. Anwesend waren wieder Behördemitglieder und Schulpfleger, einige von ihnen mit zum Teil recht strengen sittlichen und religiösen Ansichten, denn Känerkinden war seit jeher ein Dorf, in welchem religiöse Gemeinschaften und Gruppen mit sittenstrengen Zielen und Richtlinien lebten. Selbstverständlich war Glatt mit diesen dörflichen Verhältnissen bestens vertraut und hatte sich deshalb einen ganz besonderen «Scherz» ausgedacht. Nach einem reichlichen Nachtessen ging er mit diesen «Unschuldigen vom Land» in ein Nachtlokal. Es war für alle ein erstmaliges Erlebnis und keiner wusste recht, was zu erwarten war.

8 Walter Eglin (1895-1966), der bekannte Mosaik- und Holzschnittkünstler; wuchs in seiner Heimatgemeinde Känerkinden auf. Er lebte von 1941 bis zu seinem Tod in Diegten.

Churf, den 5.4. 1858

Herrn u. Frau Friedr. Löffel
Känerkinder

Liebe Heifer,

Sie sehen meine lieben
Mutter zur letzten Feierzeit
einen Kranz Meiner roter
u. rosafarbener Specklein
mitgegeben. Das hat mir
besorgt u. ich danke Ihnen
von ganzem Herzen für
jede kleine Besorgung.

Ich danke Ihnen aber auch
für Ihre Überwältigung Mein
Empfang der Gäste, die
die Tote da, leblich leben
haben. Ich danke Ihnen
dafür, dass Sie die

Tote in Ihrer Liebe so schön
aufnehmen. Ich danke Ihnen
für alles, was Sie für meine
Mutter so schön haben.

Ich werde, so lange ich lebe,
die beiden Zeiten immer
wie der Mutter Mein
empfinden.

Mit gegläubten Grüßen
Hr. Dr. Glatt

Handgeschriebenes Dankschreiben von Dr. Glatt an Herrn und Frau Grieder-Löffel, Känerkinder

*Genf, den 5.4.1958
Herrn u. Frau Grieder-Löffel
Känerkinder*

*Liebe Helfer,
Sie haben meiner lieben
Mutter zur letzten Erdenfahrt
einen Kranz schöner roter
u. rosafarbener Nelken
mitgegeben. Das hat mich
gerührt, u. ich danke Ihnen
von ganzem Herzen für
diese schöne Regung.
Ich danke Ihnen aber auch
für Ihre Mühewaltung beim
Empfang der Gäste, die
der Toten das letzte Geleite
gaben. Ich danke Ihnen
dafür, dass Sie die
Tote in Ihrer Stube so schön
aufnahmen. Ich danke Ihnen
für alles, was Sie für meine
Mutter je getan haben.
Ich werde, so lange ich lebe,
die beiden Zimmer immer
wie der Mutter Heim
empfinden.*

*Mit herzlichen Grüßen
Ihr L. Glatt*

Dankschreiben von Dr. Glatt an Herrn und Frau Grieder-Löffel, Känerkinder

Beim Anblick der Strip-Tänzerinnen hätten dann einige rote Köpfe bekommen und einander verlegen angeschaut. Glatt muss weidlich geschmunzelt haben, auch dann, als er vernahm, dass die meisten seiner Gäste dieses Erlebnis daheim gar nicht zu erzählen wagten, und es Jahre dauerte, bis öffentlich darüber gesprochen werden konnte.

Glatt kam verhältnismässig oft ins Baselbiet und besuchte auch regelmässig seine Mutter in Känerkinden, die in einer Mietwohnung in einem Bauernhaus bei Familie Grieder-Müller lebte. Im Hotel Engel in Liestal hatte Glatt eine Absteige. Hier hatte er für das ganze Jahr seine Zimmer gemietet, die jederzeit für ihn bezugsbereit sein mussten. Jahrelang schien das gut zu klappen; doch einmal, als er eines Abends unvorhergesehen im Hotel Engel erschien, waren die Zimmer besetzt, weil der Wirt offenbar nicht mit seiner Ankunft gerechnet hatte und seine vielen Gäste nicht anderswo hatte unterbringen wollen. Glatt machte nicht lange Federlesens, kündigte auf der Stelle und bezog im Hotel Terminus in Sissach eine Suite.

Die Mutter von Dr. Glatt wohnte im Haus von Fritz und Marie Grieder. Das meiste, das ich bis jetzt aufgeschrieben habe, hat mir Marie Grieder erzählt, die ein sehr gutes Verhältnis zu ihr hatte und sie auch betreute und pflegte. Am 27. März 1958, zehn Tage vor Ostern, starb Bertha im Alter von 98 Jahren. Sie wurde im Haus von Grieders aufgebahrt. Blumen und Kränze schmückten den Sarg, und es war ein Kommen und Gehen von Verwandten und Bekannten. Marie wusste wohl kaum mehr, wo ihr der Kopf stand, denn neben all den vielen Handreichungen für die Beerdigung am Samstag galt es noch die Konfirmation der ältesten Tochter am darauf folgenden Palmsonntag vorzubereiten, die auch im gleichen Haus stattfinden musste. Ein selten langer Beerdigungszug bewegte sich dann am Samstagnachmittag von Känerkinden über Buckten nach Rümlingen. Der Sarg senkte sich in ein blumengeschmücktes Grab, wie man es bis dahin noch nie gesehen hatte. Der Totengräber hatte das Grab extra zwei Schuh breiter machen müssen, um für die tausend Tulpen an den Wänden genügend Platz zu haben.

Schon vierzehn Tage später konnte Pfarrer Müller der Kirchen-

pflge mitteilen, dass Dr. Glatt beabsichtige, einen grösseren Beitrag an unser vorgesehene neue Kirchengeläute zu spenden, und dass bereits für den morgigen Tag eine Besprechung mit dem Chef der Glockengiesserei Rüetschi von Aarau und einer Delegation der Kirchenpflege vorgesehen sei. An der nächsten Kirchgemeindeversammlung wurde folgender Brief verlesen:

Genf, den 17. April 1958

Sehr geehrter Herr Präsident

Hiermit bestätige ich Ihnen mein Schenkungsversprechen, das ich der von Ihnen geführten Delegation der Kirchenpflege am 15.4.58 in Rümelingen, anlässlich einer Besprechung mit Herrn Direktor Wernli von der Glockengiesserei Rüetschi H. AG in Aarau gemacht habe, wonach ich der Kirche ein neues Kirchengeläute, bestehend aus vier neuen Glocken, einschliesslich elektromechanischem Läuteantrieb, schenke.

Ich tue dies im Andenken an meine am 27. März 1958 in ihrem 98. Lebensjahre in Basel verstorbene Mutter Bertha Glatt-Grieder.

Die Glocken werden von der Glockengiesserei Rüetschi H. AG in Aarau gegossen und geliefert werden. Diese Firma wird auch für die richtige Installation der Glocken und des mechanischen Antriebs im Kirchturm besorgt sein. Ich nehme an, dass ihr die Kirchenpflege die nötigen Hilfskräfte zur Verfügung stellen wird.

Die Tonfolge, in der die vier Glocken aufeinander abgestimmt werden, ist noch zu bestimmen. Um der Kirchenpflege, resp. Ihrer Delegation die Wahl zu erleichtern, wird die Firma Rüetschi H. AG einige Vier-Töne-Kombinationen auf Stahlband aufnehmen und diese Aufnahmen am 3. Mai 1958 in der Kirche von Rümelingen zu Gehör bringen lassen.

Wenn Sie bereit sind, mein Anerbieten anzunehmen, bitte ich Sie, mir dies, mit Bezugnahme auf mein heutiges Schreiben, schriftlich zu bestätigen. Nach Eintreffen Ihrer Bestätigung werde ich der Firma Rüetschi H. AG den entsprechenden Auftrag erteilen.

*Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr Dr. L. Glatt*

Am 3. Mai bestimmte der Kirchgemeinderat mit Dr. Glatt und einigen beigezogenen Musiksachverständigen die Disposition der Glocken. Zur Festlegung des Glockenschmuckes und zur Besprechung des weiteren Vorgehens setzte man sich anschliessend bei einem gemütlichen «Zoben» im Restaurant zum «Wilden Mann» in Rümlingen zusammen. Glatt betonte, dass er der Kirchenpflege in Sachen Glockenschmuck völlige Handlungs- und Entscheidungsfreiheit gewähre und sie allein für die Gestaltung verantwortlich sei. Der Präsident dankte für das Vertrauen, aber man fand, dass in dieser Sache der Spender eigentlich das letzte Wort haben sollte.

Das «Vaterunser», aufgeteilt auf alle vier Glocken, dünkte jeden auf Antrieb ein geeigneter und sinnvoller Glockenschmuck. Weniger Anklang fand GlattsVorschlag, es sei zusätzlich noch jede Glocke zu taufen, angefangen mit der kleinen: «Liebe – Glaube – Hoffnung – Bertha». Dass jede Glocke mit einem Stiftervermerk versehen werden sollte, war eigentlich allen klar, über dessen Gestaltung brauchte man sich aber vorläufig noch keine Gedanken zu machen. Auch der Vorschlag, ein stilisiertes Wappen mit dem St. Georg auf jeder Glocke anzubringen, fand allgemein Zuspruch.

Als das Wichtigste besprochen war, kam bei diesem «Zoben» allmählich eine etwas lockere, fröhliche Stimmung auf, und da konnte Dr. Glatt es nicht unterlassen, seine Gäste wieder einmal in Verlegenheit zu bringen und überlegen zu schmunzeln. Aus seiner dicken Mappe zog er vorsichtig, fast ein wenig umständlich, eine grosse, goldverzierte, lackierte Schatulle hervor, stellte sie geheimnisvoll auf den Tisch und blickte in die Runde. Das Gespräch war verstummt, und alle blickten erwartungsvoll auf die Schachtel. Langsam gab der sich öffnende Deckel die Sicht frei auf die in Reih und Glied dicht nebeneinander liegenden, bebänderten, riesigen Zigarren. Dr. Glatt bot jedem eine an, und es schien mir, dass sogar Nichtraucher anstandshalber einen Griff in die Schachtel wagten. Und nun das Anzünden – keiner hatte wohl Erfahrung im Umgang mit solchen Raucherwaren, und so sassen sie denn da und drehten, verlegen um sich schauend, ihre Zigarren zwischen den Fingern. Glatt seinerseits entnahm einem ledernen Etui sein silbernes Rau-

cherbesteck und knipste am Mundstück seiner Zigarre ein keilförmiges Stücklein heraus. Zum Anzünden hielt er sie etwas schräg in der Hand und streckte mit elegantem Drehen deren Spitze ins Feuer, bis sie rundherum gleichmässig zu glimmen begann. Jetzt konnte er sie geniesserisch unter der Nase durchziehen, sie dann zum Munde führen und ein herrlich duftendes Räuchlein aufsteigen lassen zu den noch immer verlegen da sitzenden Gästen. Glatt schmunzelte und meinte: «Wollt ihr nicht auch rauchen?» Doch bald machte sein Knipszänglein die Runde, er zeigte, wie man damit umgehen sollte, und erklärte, was alles zu einem gepflegten, genussreichen Rauchen gehöre.

Im Laufe des Nachmittags erkundigte sich Dr. Glatt nach meiner beruflichen Laufbahn und meinen Zukunftsplänen. Als er vernahm, dass ich noch diesen Herbst von Rümelingen an die Gesamtschule Häfelfingen mit ihren acht Klassen wechseln würde, weil mir die Erziehungsarbeit an einer solchen besonders wertvoll erscheine und ich Freude daran hätte, lachte er mich hämisch aus und meinte, das wäre ein wertloses Ansinnen. Als Lehrer müsste ich doch eigentlich etwas Höheres anstreben und dabei das Prinzip «Wer leben will, muss töten» nie ausser acht lassen. Nie habe ich jenes Lachen vergessen können, und dem empfohlenen Lebensprinzip bin ich später in Politik und Wirtschaft, aber auch in den Naturgesetzen noch oft begegnet. Nebenbei bemerkt, wenn ich nochmals von vorne anfangen könnte, ich würde mich wieder ähnlich entscheiden.

Trotz der zugesicherten Handlungs- und Entscheidungsfreiheit brachte uns die Gestaltung des Glockenschmuckes noch manche



Eine der von Dr. Glatt gestifteten Glocken für die Kirche von Rümelingen, 1958

Schwierigkeiten mit Dr. Glatt. Von Glockennamen wollte man absehen, vielleicht liessen sich diese durch Symbole ersetzen. Die Georgsplastik auf der Glocke von 1520 war nach der Ansicht der Glockengiesserei für die neuen nicht geeignet. Entwürfe der Firma Rüetschi gefielen nicht. Schliesslich einigte man sich auf einen Ritter Georg, der in stilisierter Form an das Kirchgemeindewappen erinnerte. Einige Ratsmitglieder, die Dr. Glatt kannten, mahnten zu äusserster Vorsicht bei Verhandlungen mit ihm – es könnte nämlich leicht geschehen, dass er erbost sein Schenkungsangebot zurückziehen könnte. Man lud Glatt zu einer Besprechung ein – er erschien nicht. Man schickte ihm sämtliche Entwürfe mit den nötigen Begründungen. Drei Tage später kam alles wieder zurück mit der Bemerkung: «Ihr wisst ja schon, was der Rat zu beschliessen hat, es geht ja schliesslich nur darum, dass nicht irgend ein Georg auf die Glocken kommt.»

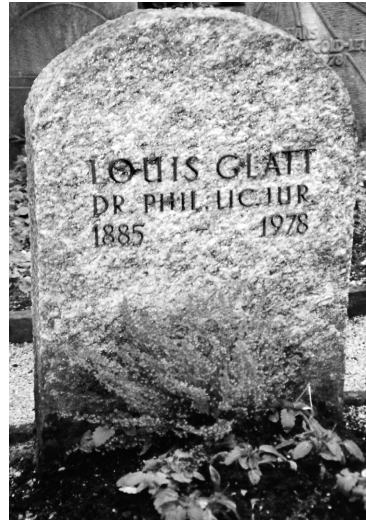
Die Glocken wurden gegossen in Anwesenheit der Kirchengemeinde und der Lehrerschaft – Dr. Glatt war nicht dabei. Man organisierte den Glockenaufzug. Es wurde ein grosses Festspiel aufgeführt – alles ohne Dr. Glatt. Im November weist Dr. Glatt die Rechnung für die neuen Glocken der Firma Rüetschi in Aarau zurück, weil sie den Wert der alten Glocken nicht in Abzug gebracht habe. Diese standen immer noch als Schmuck vor der Kirche, und kein Mensch hatte jemals daran gedacht, diese an Zahlung zu geben, auch im Schenkungsvertrag war davon keine Rede. Man beschloss, Dr. Glatt zu bitten, gemäss seinem Versprechen zu handeln und ihn darauf aufmerksam zu machen, dass andernfalls die Angelegenheit durch die Kirchgemeindeversammlung geregelt werden müsse. Das darauffolgende Antwortschreiben enthielt aber so viele unpassende Bemerkungen, dass der Rat gar nicht darauf einging und die Sache mit Glatt als abgeschlossen erklärte. Man beschloss, die alten Glocken einzuschmelzen und mit dem Erlös ein Werk von bleibendem Wert zu schaffen. Der Künstler Walter Eglin von Diegten erhielt 1962 den Auftrag, die Kanzel zu beschnitzen mit Darstellungen der vier Evangelisten. Die Gemeinde Rümelingen erlebte noch ein kleines Nachspiel mit Dr. Glatt. Nachdem dieser nämlich der Gemeinde Diegten auch neue Glocken gestiftet

hatte und offenbar mit jener Behörde besser zurecht gekommen war, wollte er seine Mutter exhumieren und in Diegten bestatten lassen. Aber das kam nicht zustande.

Etwa zur gleichen Zeit offerierte Dr. Glatt dem Musikverein Buckten neue Uniformen. Der Verein war nicht sehr begütert und freute sich natürlich über dieses Angebot. Als man daran ging, eine Uniform auszuwählen, mussten die Musikanten erfahren, dass sie in dieser Sache nichts zu sagen hatten und dass alles nach dem Kopfe des Herrn Glatt gehen musste.

Buckten ist bekannt für Leute, die nicht gerne Bücklinge machen und immer nur nicken. Im Musikverein mussten damals wohl mehrheitlich solche gewesen sein, denn sie wiesen die Offerte zurück im Wissen darum, dass sie es nun mit Dr. Glatt verdorben und für immer einen Gönner weniger hatten.

Dr. Glatt lebte nach dem Verkauf seiner Liegenschaft in einer Suite im Hotel Richemond in Genf. Als er aber nach einem erlittenen Herzinfarkt pflegebedürftig wurde, konnte man ihn dort nicht mehr behalten. Er zog nach Luzern und wohnte im Hotel Schweizerhof. Als auch das nicht mehr ging, lebte er bis zu seinem Tode, am 4. November 1978, im Bruderholzspital. Er wurde in Rümelingen im «üblichen Rahmen» – wie er es nannte – beerdigt, allerdings mit der Bedingung, dass Pfarrer Müller von Rümelingen unter keinen Umständen die Abdankungspredigt halten dürfe.



Grabstein von Dr. Glatt auf dem Friedhof von Rümelingen

22. Oktober 1998

Erinnerungen an Dr. Louis Glatt

von Peter Tschopp, Liestal, ehem. Vorsteher der Kantonalen Finanzkontrolle des Kantons Basel-Landschaft, Revisor der Dr. Louis Glatt-Stiftung

Die erste persönliche Begegnung ergab sich im Mai 1976. Wir, drei Beamte der Kantonalen Finanzdirektion, hatten die Aufgabe, die Stiftungsurkunde, die stichwortartig von Dr. Louis Glatt vorlag, zu besprechen und zu bereinigen.

Dr. Louis Glatt war damals bereits 91 Jahre alt. Auf seinen Wunsch fand die Besprechung in Genf, in seiner Suite im Hotel Richemond statt. Das Hotel Richemond ist ein vornehmes Hotel, nahe am See gelegen, mit prächtigen und grossen Räumen.

Dr. Glatt erwartete uns in der Hotelhalle und führte uns freundlich in sein Arbeitszimmer, das mit feinen Teppichen ausgelegt und mit prachtvollen Skulpturen und antiken Möbeln ausgestattet war. Dr. Glatt sprach ruhig und überlegt. Sein Gang war trotz seines Alters aufrecht. Sein Blick klug, prüfend und unerschrocken.

Die Stiftungsurkunde war bald einmal durchgesprochen. Im Stiftungsrat wolle er auf keinen Fall Pfarrer oder Theologen, auch keine «Stündeler». Das habe seinen Grund, bemerkte er dazu. Als es um die Aufgabe der Kontrollstelle ging, stellte er klar, dass er nicht bloss die rechnermässige Prüfung wünsche, sondern darüber hinaus auch die Prüfung der Geschäftsführung fordere. Damit hatte sich das Geschäftliche erledigt.

Dr. Glatt, sichtlich gut gelaunt, fing von Johann Wolfgang von Goethe zu erzählen an. Ob wir ihn auch kennen, wollte er wissen. Goethe sei einer der grössten Schriftsteller und Naturwissenschaftler im deutschsprachigen Raum. Auch auf den Baselbieter Dichter Carl Spitteler und seinen Olympischen Frühling, ja auf den Koran und die Bibel kam er zu sprechen.

Die zweite Begegnung hatte sich im August 1977, also etwas über ein Jahr später, ergeben. Unsere Familie machte Ferien in Spanien und legte auf der Rückreise einen Halt ein in Genf ein. Die Begegnung war herzlich. Wir wurden wie Freunde empfangen.

Dr. Glatt interessierte sich für unsere Familie, die Kinder und ihre Berufswünsche. An ein baldiges Weiterreisen war nicht zu denken. Er bat uns, ein wenig bei ihm zu bleiben und mit ihm zu speisen. Sein Gang war langsam und mühsam und seine Stimme leise. Er müsse viel ruhen, meinte er. Wir haben über vieles gesprochen an diesem Nachmittag. Über die Stiftung, sein Heimatdorf und das Baselbiet, mit dem er auch in der Fremde tief verbunden blieb. Im Zentrum des Gesprächs stand aber seine Mutter. Unvergesslich sind mir seine ehrenden und dankbaren Worte.

Auffahrt 2001

Ergänzungen zum Lebenslauf

von Peter Stöcklin, Diegten

Die Bekanntschaft mit dem Dichter Carl Spitteler

Eine besondere Episode in Louis Glatts Leben war die Bekanntschaft mit dem grossen Schweizer Dichter und Nobelpreisträger Carl Spitteler (1845–1924). Immer wieder hat er ausdrücklich darauf hingewiesen. Sie begann 1914 und dauerte zehn Jahre bis zu Spittelers Tod im Dezember 1924.

Aufschlussreiches – auch über Dr. Glatt – finden wir in der grundlegenden Biographie «Carl Spitteler» von Werner Stauffacher (1973): «Nach seiner eigenen Mitteilung will Louis Glatt Spitteler nach seinem ersten Besuch von Anfang 1914 jahrelang fast wöchentlich aufgesucht haben; umgekehrt habe der Dichter bei seinen gelegentlichen Besuchen in Zürich jeweils im Belvoirpark bei ihm gewohnt. Dieser Verkehr hat in den vorliegenden Dokumenten geringe Spuren hinterlassen.» (Anm. S. 918⁹)

In einem Artikel zum 90. Geburtstag von Dr. Glatt in der Basellandschaftlichen Zeitung vom 18. Februar 1975 erfahren wir von einem K.Z., Basel, der sich als langjähriger Freund bezeichnet, dessen Name uns aber nicht bekannt ist:

«Stark beeindruckt durch die Werke Carl Spittelers, hegte er den Wunsch, diesem grossen Baselbieter einmal persönlich begegnen zu dürfen. Auf seine höfliche Anfrage hin wurde er zum Tee bei Spittelers in Luzern erwartet. Dieser Tee endete erst kurz vor Abfahrt des letzten Zuges nach Zürich. Aus dieser ersten Begegnung zwischen dem berühmten Dichter und dem jungen Studenten erwuchs eine tiefe Freundschaft. Bei vielen Gelegenheiten und in langen Nächten unterhielten sie sich, das eine Mal in Luzern, das andere Mal bis zum Sonnenaufgang auf der Terrasse von Glatts Wohnung am Zürichberg. Es war denn auch Dr. Glatt, der bei der

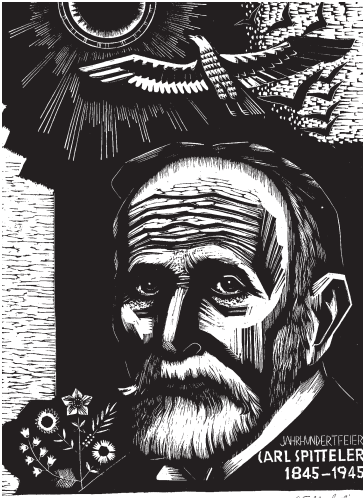
9 Seitenzahlen aus: Stauffacher, Biographie

Kremation Carl Spittlers im Dezember 1925 in Luzern die Gedenkrede hielt. Es versteht sich von selbst, dass der Jubilar, Besitzer von Gedenkstücken Spittlers, heute noch ein grosser Bewunderer seiner Werke ist.»

1915 hielt Spittler seine berühmte Rede «Unser Schweizer Standpunkt», die ihm in der Schweiz grosse Anerkennung, vor allem in Deutschland dagegen schroffe Ablehnung gebracht hatte. Der Dichter, der im gleichen Jahr seinen 70. Geburtstag feierte, stand damals auf dem Höhepunkt seines Lebens. «In Luzern und Zürich veranstaltete man Feiern und Bankette zu seinen Ehren. Sie kamen einer nationalen Kundgebung gleich, ein deutlicher Hinweis darauf, daß Dankbarkeit und Verehrung auf die Dauer und im ganzen gesehen alle anderen Gefühle überwogen.» (S. 696).

In Luzern fand die Feier am 24. April 1915 statt. Es war Louis Glatt, der hier die Festrede hielt (Anm. S. 911). Dies zeigt, welches Ansehen der Dreissigjährige schon damals genoss.

1922 hatte Louis Glatt die Witwe Hedwig Kisling aus Zürich geheiratet. Offenbar wurde die Freundschaft mit Spittler noch vertieft. In der Biographie von Stauffacher lesen wir (S. 718): «Bei dem intensiven Freundschaftsverkehr seit 1922, d.h. seit Glatts Verheiratung, liegt die Vermutung nahe, daß Hedwig Glatt-Kisling eine wesentliche Rolle spielte. [...] Außer nach Lenzburg [Familie Hans und Sophie Hämmerli-Marti] zog es ihn [Spittler] nach Zürich. Hier berichtete er Ende 1922 über seine Umarbeitung des «Prometheus»; es sollte sein letztes öffentliches Auftreten sein. Hier erwartete ihn, neben manchen alten und neuen Freunden [...] das gastliche Haus Hedwig und Louis Glatt-Kisling, in dessen Räumen auf dem Krähbühl er sich so wohl fühlte, daß er Jahr für Jahr wochenlang in Zürich weilen mochte. Dabei schätzte Spittler nicht nur die verständnisvolle Freundschaft der Gastgeber und den angenehmen Verkehr in deren Bekanntenkreis, sondern ganz besonders die Ausflüge im Automobil, die es ihm erlaubten, seine wachsenden Altersbeschwerden zu vergessen und mühelos noch einmal jene Gegenden zu durchstreifen, die er einst zu Fuß erwandert hatte» (S. 718). – «Besuche: 22. Juni–10. Juli 1922 mit Ausflügen ins Engadin und an den Bodensee; 22. Juni–Anfang August



*Der Dichter und Nobelpreisträger
Carl Spitteler (1845–1924).
Holzschnitt von Walter Eglin*

1923, mit Ausflügen an den Zürichsee, ins Zürcher Oberland, über den Albis und auf den Klausenpaß; 10. Juni–4. Juli 1924, dieses Mal offenbar ohne längere Spazierfahrten» (S. 918).

«[...] Dann [April 1924] aber suchte er tief aufatmend Erholung bei seinen Zürcher Freunden. Es war das letztmal, daß er Luzern verließ». (S. 723).

Gegen Ende des Jahres 1924 war Spitteler todkrank. «Bis am 17. Dezember empfing er Besuche, vor allem Hedwig Glatt, die sich in einem Luzerner Hotel einquartiert hatte, um dem Freunde nahe zu sein.» (S. 725).

Am 29. Dezember ist der grosse Schweizer verschieden.

Eigenartig ist, dass Louis Glatt dem Biographen Spitteler seine Briefe nicht einmal zeigte. Angeblich hatte er die Absicht, selber über seine Begegnungen mit Spitteler zu schreiben. «Bevor seine von langer Hand vorbereiteten Erinnerungen vorliegen, wird man über seine Beziehungen zu Spitteler nichts Genaues sagen können. Leider konnte er sich nicht entschließen, mir die Einsicht in die bei ihm liegenden Briefe Spitteler zu gestatten,» schreibt Stauffacher (S. 918). Von Dr. Glatts Nachlass mit schriftlichen Dokumenten, darunter auch die von Spitteler, fehlt jede Spur. Er dürfte verloren sein.

Quellen: Stauffacher Werner: Carl Spitteler. Biographie. Zürich und München 1973 (hier mit Seitenzahlen).
Dr. Louis Glatt zum 90. Geburtstag. Von K.Z., Basel. Basellandschaftliche Zeitung vom 18. Februar 1975

Zementindustrie

Die Hauptquelle von Dr. Glatts Vermögen war offensichtlich die Zementindustrie in Olten. Zwar sind in mehreren Oltner Neu-jahrsblättern über diese wichtigen Fabriken Beiträge und Artikel erschienen; solange sich aber die wissenschaftliche Forschung dieser Industrie noch nicht eingehend angenommen hat, ist über Glatts dortige Tätigkeit kaum etwas zu erfahren.

Die 1895 von Bauunternehmer Constantin von Arx gegründete Fabrik zur Herstellung von Zementsteinen und -röhren ging 1911 an die Kollektivgesellschaft Hunziker & Co. in Brugg mit Hans Hunziker und seinem Schwiegersohn Emil Eichenberger über; damit begann die «Aera der Grossindustrie». 1914 wurde das Werk Olten eine Zweigniederlassung der Aktiengesellschaft Hunziker und Cie Hartsteinwerk & Cementwarenfabrik Zürich. 1924: «Im Born, dem unweit entfernt gelegenen Bürgergut, wurde ein Steinbruch zur Gewinnung von Kalksteinen eröffnet. Kalkoxyd und Kalkhydrat soll erzeugt werden.» 1928 wurde eine Zementfabrik gegründet; als Portlandzementwerk AG, Olten, spaltete sie sich schon 1931 von der AG Hunziker & Cie ab. 1932 hiess die Firma neu: Aktiengesellschaft Hunziker & Cie Zürich, Baustofffabriken Brugg und Olten. Als Verwaltungsratspräsident amtierte der auch in der Lebensbeschreibung erwähnte Georges Glystras, der Schwiegersohn von Eichenberger.

1932 wird bei der Zweigniederlassung Olten «Dr. Louis Glatt, Jurist, von Känerkinden BL, in Genf, Delegierter und Vizepräsident des Verwaltungsrates, mit Kollektivunterschrift zu zweien» im Handelsregister eingetragen. Das Amt des Vizepräsidenten hatte Dr. Glatt bis 1961 inne, das eines Delegierten des Verwaltungsrates sogar bis zu seinem 90. Altersjahr im Jahre 1975.

Quellen: Die Zemente. Oltner Neu-jahrsblätter 1947. S.35–38
Mitteilung der Amtsschreiberei Olten–Gösigen, Handelsregisteramt, vom 2. April 2001, Sachbearbeiter René Studer.

Dr. Louis Glatt und Känerkinder

Bartholomäus Glatt, der Vater von Dr. Glatt, war Deutscher; er stammte aus Gresgen im nahen Badischen. 1879 wurde er von den 14 anwesenden «Gemeindeaktivbürgern» einstimmig als Bürger von Känerkinder aufgenommen, wofür er 400 Fr. zu bezahlen hatte. Das war also noch bevor er sich in Diegten verheiratet hatte. Ob er sich zuerst in Känerkinder aufhielt, oder ob er das dortige Bürgerrecht erwarb, weil Diegten damals keine Fremden aufnahm, wissen wir nicht.

Seiner Heimatgemeinde gegenüber zeigte sich Dr. Glatt bis ins hohe Alter recht spendierfreudig. «Louis Glatt war stets ein Freund und Gönner unserer Primarschule. Ende der vierziger Jahre schenkte er ihr Projektionseinrichtungen und legte auch den Grundstein für eine Schulbibliothek, die aber auch den Einwohnern von Känerkinder zur Benützung offen stand. Andere namhafte Beiträge flossen auch in die Reisekasse der Schule, und 1971 spendierte er einen Betrag von 5 000 Franken mit der Bestimmung zur Schaffung eines eigenen Kindergartens im Dorf.» 1951 hatte er die 4.–8. Klasse der Känerkinder Schule nach Genf eingeladen und jedem Kind eine wertvolle Uhr geschenkt.

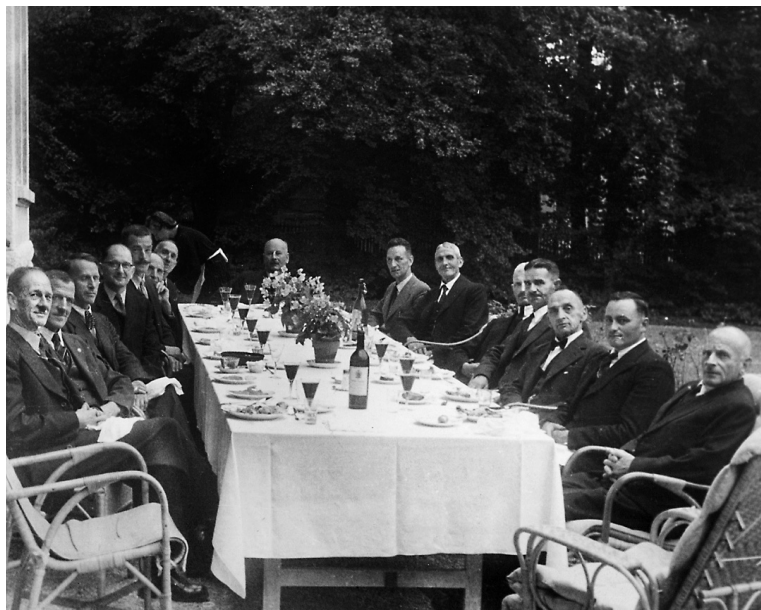
1977 stiftete er der Bürgergemeinde 18 000 Fr., damit sie eine Schuld abzahlen konnte. Gleichzeitig machte er ihr eine Schenkung von 100 000 Fr., wovon jedoch nur die Zinsen verwendet werden durften. Zum Dank verlieh die Bürgergemeinde 1977 ihrem Wohltäter das Ehrenbürgerrecht.

Aber auch die Einwohnergemeinde blieb nicht vergessen: sie erhielt eine Schenkung von 100 000 Fr. sowie zwölf Holzschmitte des Känerkinder Bürgers Walter Eglin mit der Auflage, sie der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Dr. Glatt war auch ein leidenschaftlicher Jäger. Während 50 Jahren hatte er das Jagdrevier Diegten-Känerkinder inne. Sein Bruder Eugen übte lange Zeit die Aufgabe eines Jagdhüters aus.

Quelle: «Heimatkunde von Känerkinder» von Eugen Häring und Mitarbeitern, Liestal 1991

Dr. Louis Glatt und Diegten



*Die Prominenz von Diegten und Känerkinden bei Dr. Glatt in Genf,
8. September 1946*

In den Jahren 1958–1960 renovierte die Gemeinde Diegten ihre Kirche von Grund auf. Dabei sollte das dreistimmige, teilweise aus dem Mittelalter stammende, nicht besonders rein klingende Geläute durch ein vierstimmiges ersetzt werden. Ferner wollte man ein elektrisches Läutwerk einrichten. Der dazu benötigte Kredit war von der Gemeindeversammlung bereits bewilligt worden.

Da meldete sich Dr. Glatt mit dem Ansinnen, die Kosten zu übernehmen, und zum Andenken an seine kurz zuvor verstorbene Mutter, deren ursprüngliche Heimatgemeinde Diegten war, das neue Geläute zu stiften. Gemeinderat und Gemeindeversammlung stimmten freudig zu. In der Glockengiesserei Rüetschi Aarau wurden die Glocken unter Beisein der Schuljugend und einiger Behördemitglieder gegossen. Sie tragen von der grössten zur kleinsten die Inschriften:

L I E B E
ALLE EURE TATEN SEIEN TATEN DER LIEBE!
H O F F N U N G
HOFFNUNG LÄSST NICHT UNTERGEHEN!
G L A U B E
ICH RUFE DEN GLAUBEN ZUM LEBEN HERAB,
ICH RUFE ZUM FESTE, ZUR HÜLFE, ZUM GRAB.
F R I E D E
WER GLAUBT UND HOFFT UND LIEBT DANIEDEN,
DEM LÄUT INS HERZ ICH RUH UND FRIEDEN.

Auf allen vier Glocken befindet sich das Diegter Wappen, ferner die Inschrift:

GEMEINDE DIEGTEN 1959
GESTIFTET VON DR. LOUIS GLATT
VON KÄNERKINDEN IM ANDENKEN
AN SEINE MUTTER
BERTHA GLATT-GRIEDER (1860–1958) DEM
KIRCHLEIN IHRES URSPRÜNGLICHEN
HEIMATORTES

Am 3. Oktober 1959 fand unter grosser Beteiligung der Dorfbevölkerung der Glockenaufzug statt. Die vier Glocken waren am Bahnhof Sissach auf vier prächtig geschmückte Fuhrwerke umgeladen und nach Diegten geführt worden. Am Dorfeingang von Nieder-Diegten wurden sie in Empfang genommen und in einem langen Zug durchs Dorf zur Kirche hinauf begleitet. Die Schülerinnen und Schüler zogen die Glocken in den Turm hinauf. Gemeindepräsident Hermann Degen begrüsst die grosse Menschenmenge, die sich in- und ausserhalb des Friedhofs versammelt hatte, und dankte Dr. Glatt für seine grosszügige Spende. Auch dieser wandte sich an die Zuhörer und berichtete in launischer Weise, was er als armes Büblein in Diegten, wo sein Grossvater noch wohnte, erlebt hatte. In der Diegter Kirche war er getauft worden,



Glockenaufzug in Diegten: Im Beisein einer grossen Schar von Zuschauern wird eine der vier Glocken in den Turm hinaufgezogen. Foto Peter Stöcklin.



Ein sichtlich gut gelaunter Spender: Dr. Louis Glatt geniesst inmitten einer grossen Menschenmenge das zu seinen Ehren veranstaltete Fest am Abend des Glockenaufzugs in Diegten 1959. (Aus dem Film vom Glockenaufzug.)

und als bibelfester Mann bezeichnete er sie als sein «Bethel»¹⁰. Der Kindergarten, die Schule und die Dorfvereine trugen vor allem zur festlichen Gestaltung der Veranstaltung bei.

In einem grossen Festzelt ging die Feier bis spät in die Nacht weiter. Dr. Glatt war bis zum Schluss dabei. In guter Laune stiftete er für Kindergarten, Schule und weiteren Institutionen ansehnliche Beträge.

Vom Diegter Glockenaufzug mit allem Drum und Dran wurde ein Tonfilm gedreht. Vermutlich ist er das einzige Filmdokument, in welchem Dr. Glatt festgehalten ist. Hier sehen und hören wir den stattlichen, in seinem 75. Lebensjahr stehenden Mann, wie er offensichtlich das zu seinen Ehren gefeierte Fest genoss.

¹⁰ Hebräisch Haus Gottes. Biblischer Ort, wo dem Erzvater Jakob, bevor er aus seiner Heimat auszog, die Himmelsleiter erschienen war.

Doch auch in Diegten trübten sich die Verhältnisse zwischen Dr. Glatt und der Gemeinde. Im Zusammenhang mit der Kirchenrenovation hatte die Gemeinde ein neues Friedhofreglement aufgestellt; darin war aufgrund eines Gemeindebeschlusses ausdrücklich auf Familiengräber verzichtet worden. Dem Anliegen Glatts, auf dem Diegter Friedhof ein Familiengrab zu errichten, seine Mutter in Rümlingen exhumieren und hier beisetzen zu lassen, konnte deshalb nicht entsprochen werden.

Quellen: Film vom Glockenaufzug 1959 (Später auch auf Video übertragen).
Stöcklin Peter: Aus der Geschichte von Diegten und der Kirchgemeinde Diegten/Eptingen, Liestal 1965; Eigene Erinnerungen

Zeittafel

- 1879** 9. Nov. Bartholomäus Glatt von Gresgen D wird Bürger von Känerkinden.
- 1883** 5. Feb. Trauung der Eltern Bartholomäus Glatt von Känerkinden und Bertha Grieder von Diegten in der Kirche von Diegten.
15. Juni Das Ehepaar erwirbt an der Konkursgant von Berthas Grossvater Joh. Jakob Grieder-Lüdin (1803–1888) den oberen Teil dessen Liegenschaft (heute Känerkinderstrasse 7) in Diegten.
- 1884** 26. April Verkauf dieses Wohnteils an Gottlieb Däster-Grieder (1839–1888) von Balzenwil (Murgenthal) AG, Posamenter in Diegten.
- 1885** 18. Feb. Geburt von Louis Glatt (nach unbestätigten Aussagen im obenerwähnten Haus an der Känerkinderstrasse 7 in Diegten, wo die Eltern demnach damals noch wohnten.)
6. April Vater kauft von Emil Bollier die Behausung Nr. 19 an der Hauptstrasse in Känerkinden, (heute Wirtschaft zur Blume, die bis am 6. März 1944 im Besitz der Familie Glatt bleibt.).
- 1891** 13. Okt. Bartholomäus Glatt erhält vom Gemeinderat die Bewilligung zum Wirten.
- 1892?–1898?** Primarschule Buckten.
- 1898?–1901?** Bezirksschule Bökten.
- 1901ff.** Mitarbeit im elterlichen Posamenter- und Landwirtschaftsbetrieb in Känerkinden.
- 1903** In Basel wohnhaft; vermutlich Posamenterlehre.
- 1905–1908** Lehrerseminar Kreuzlingen, Dir. Paul Haeblerlin (Stipendien von der Baselbieter Handschin-Stiftung: 3 x 150 Fr.); Primarlehrerpatent.
- 1908–1913** Universität Zürich: Studium der Pädagogik, Psychologie und Philosophie sowie Psychiatrie (Prof. Eugen Bleuer).
Daneben Privatlehrer, erteilt Nachhilfestunden.

- 1914** Erster Besuch bei Carl Spitteler in Luzern.
- 1915** 24. April Luzerner Feier zu Spittelers 70. Geburtstag.
Glatt hält die Festrede.
26. April Tod des Vaters in Känerkinden nach einem Unfall beim Holzen.
- 1915/18** Vorträge pädagogisch-ethischen Gehalts in der Freien Vereinigung Gleichgesinnter in Luzern.
- 1917** Beginn eines Studiums an der juristischen Fakultät der Universität Zürich.
- 1918** Abschluss des früheren Studiums der philosophischen Fakultät mit Pädagogik (Hauptfach), Ästhetik und Psychiatrie; Annahme der Dissertation «Experimentell-psychologische Untersuchungen über Ermüdung mit Hilfe des Ergographen» durch Prof. Dr. G. F. Lipps (publiziert 1919). – Dr. phil. I.
- 1919** Druck der «experimental-psychologischen Dissertation» (Stauffacher S. 918).
- ? Steuerkommissär der Stadt Zürich.
- 1922** 1. Heirat: mit Katharina Hedwig Kisling von und in Zürich. (Scheidung 11. Juni 1926).
- 1922–24** Naher Kontakt mit Carl Spitteler; Autofahrten durch die Schweiz, die dieser sehr schätzt. (Tod Spittelers am 29. Dezember 1924).
- 1923** 27. Feb. Geburt des Sohnes Rolf.
- 1926** Wohnhaft an der Schneckenmannstrasse in Zürich.
Übersiedelung nach Genf, Erwerb einer Liegenschaft von 350 a Land von der niederländischen Botschaft; Umbau des Hauses im Chaletstil.
- ? Universität Genf: Studium der Rechte; Lizentiat.
- 1927** 23. Juni 2. Heirat: mit Marie Mooser von Fribourg und Niederhelfenschwil SG in Genf (Scheidung 24. August 1937).
- Um 1930** Geschäftsmann: Leiter von Firmen, v.a. der Zementindustrie und der Versicherungsbranche,

- auch Verwaltungsrat. Beteiligung an der Hunziker Zement AG Olten zusammen mit Glystrass; kleine Zementfabrikationsbetriebe zu einem gewaltigen Konzern vereinigt, Glystrass ausgebootet. Von da an wirkte Glatt zeitlebens im Verwaltungsrat des schweizerischen Zementkonzerns (nach Roland Gysin).
- 1936** Delegierter und Vizepräsident der Zweigniederlassung Olten der Aktiengesellschaft Hunziker & Cie Zürich Baustofffabriken Brugg und Olten mit Hauptsitz in Zürich.
- Ab 1939** Schule Känerkinden: Projektionseinrichtungen, Schulbibliothek, Reisekasse.
- 1958** 27. März Tod der Mutter Bertha Glatt-Grieder (geb. 1860), urspr. von Diegten. Stiftung eines vierstimmigen Glockengeläuts für die Kirche von Rümlingen zum Andenken an seine Mutter.
- 1959** Stiftung eines vierstimmigen Glockengeläutes für die Kirche von Diegten zum Andenken an seine aus Diegten stammende Mutter. Verschiedene Stiftungen in Diegten für Kindergarten, Schulbibliothek, an Vereine.
- 1961** Als Vizepräsident des Verwaltungsrates der Zweigniederlassung Olten der Hunziker & Cie ausgeschieden; weiterhin Delegierter des Verwaltungsrats. Verkauf des Hauses in Genf. Umzug ins Hotel Richemond in Genf.
- 1971** 5000 Fr. zur Errichtung eines Kindergartens in Känerkinden.
- 1975** Scheidet aus dem Verwaltungsrat der Zweigniederlassung Olten der Hunziker & Cie aus.
- 1976** 1. Juni Errichtung der Dr. Louis Glatt-Stiftung.
- 1977** Schenkungen an die Einwohner- und die Bürgergemeinde Känerkinden von je 100 000 Fr.

28. Dez. Ehrenbürger von Känerkinden.
1978 Mitte April Herzinfarkt.
 Umzug ins Hotel Schweizerhof Luzern.
 5. Mai Eintritt ins Kantonsspital Bruderholz, Bottmingen.
 4. Nov. Tod im Bruderholzspital.
 8. Nov. Beerdigung auf dem Friedhof von Rümelingen.

Zur Familie von Dr. Louis Glatt (1885-1978)

Grosseltern

- Vaterseite: **GLATT BARTHOLOMÄUS** von Gresgen D
 verh. mit
TSCHEULIN ANNA MARIA
- Mutterseite: **GRIEDER HEINRICH** von Diegten, Posamenter
 in Diegten, Dorfname «Wullwäbers»
 geb. 17. Januar 1836 in Diegten, gest. 17. September
 1892 in Diegten
 verh. am 2. Mai 1859 in Frenkendorf mit
TSCHAN ANNA MARGARETHE von Käner-
 kinden, in Diegten
 geb. 28. Februar 1839 in Diegten, gest. 11. Juni 1886
 in Diegten
- Eltern: **GLATT BARTHOLOMÄUS** von Gresgen D
 (damals Grossherzogtum Baden)
 geb. 1. Januar 1847 in Gresgen, gest. 26. April 1915
 in Känerkinden
 Einsass in Diegten; Metzger, 1879 Bürger von Käner-
 kinden, 1883 Landwirt,
 ab 1885 in Känerkinden, Wirt in Känerkinden
 (Bevilligung 13. Oktober 1891)
 verh. am 5. Februar 1883 in Diegten mit
GRIEDER BERTHA von Diegten,
 geb. 10.12.1860 in Diegten, gest. 27. März 1958
 in Basel, begr. 29. März 1958 in Rümelingen.
 Posamenterin in Diegten, ab 1885 in Känerkinden
 (Mutter von 14 Kindern!).

42

Familie Glatt.

Namen u. Beruf.		Zeit und Ort			Eltern u. Anmerkungen.
		der Geburt.	der Trauung.	des Todes.	
Ehefrau.	Glatt Bartholomäus Kandarbeter	1847 Jan. 15 in Basel, Schweiz		1915 April 17 in Basel Hinterblieben.	† Bartholomäus u. Anna M. Weber
Ehefrau.	Grieder Bertha	1889 Dec. 16 Dietzen	1889 Febr. 5 Dietzen	1958 Aug. 27 Basel	Käner u. Margaretha geb. Weber
Mutter:					
	1 Hugo	1888 Mai 12 Dietzen.	1905 Mai 26	1993 Aug. 1 Oberwil	fol. 216
	2 Louis	1885 Febr. 18 Dietzen.	1922 Januar 28 Stäfa.	1978 Nov. 4. Birmensdorf	fol. 21. B II.
	3 Bartholomäus †	1886 Febr. 24 Känerkinder.		1886 Sept. 20	
	4 Eugen	1887 Juni 8 Känerkinder.		1986 Febr. 28. Thünen	
	5 Emil †	1888 Juni 14 Känerkinder.		1889 März 18 Känerkinder.	
	6 Hulda	1890 Febr. 31 Känerkinder.	1915 Juli 31 Baifelfingen		mit Ehem. Emil Künzler von Läufelfingen
	7 Bertha †	1891 März 29 Känerkinder.		1891 Aug. 24 Känerkinder.	
	8 Olga	1893 März 19 Känerkinder.	1917 Oct. 29 Känerkinder.		mit Hans Eruber Holzgärtner Waldsäckel
	9 Selma	1894 Febr. 15 Känerkinder.	1920 Mai 15 Buckten	1920 März 11 (Basel)	mit Theodor Guffelbühler v. Muren
	10 Robert †	1896 Mai 14 Känerkinder.		1896 Oct. 11	
	11 Erwin	1896 Mai 16 Känerkinder.	1928 Oct. 11 Buckten	1986 Aug. 29. Basel	fol. 62. T. B.
	12 Bartholomäus	1898 März 29 Känerkinder.		1973 Jan. 1 Tänzbach	
	13 Bertha †	1900 Febr. 25 Känerkinder.		1901 März 28 Känerkinder.	
	14 Arthur	1907 Jan. 12 Känerkinder.	1938 Nov. 16 Buckten	1984 Juli 3. Olden	fol. 64. T. B.

Auszug aus dem Zivilstandsregister von Känerkinder: Familie Glatt-Grieder

GLATT LOUIS von Känerkinden, Dr. phil. et lic.
iur., 1977 Ehrenbürger von Känerkinden
geb. 24. März 1885 in Diegten, gest. 4. November 1978
in Bottmingen (Bruderholzspital), begr. 8. November
1978 in Rümlingen
1. verh. 21. Januar 1922 in Stäfa ZH, gesch. 11. Juni
1926

KISLING-HOFFMANN KATHARINA HEDWIG
von und in Zürich
geb. 18. März 1888 in St. Gallen.
Eltern: Josef Anton Fred Hoffmann und Anna Elisabeth
Hugentobler
Witwe seit 7. März 1917 des Salomon Kisling
2. verh. 23. Juni 1927 in Genf (Eaux-Vives),
gesch. 24. August 1937

MOOSER MARIE von Fribourg und Niederhelfen-
schwil SG, in Genf
geb. 22. September 1879 in Genf
Eltern: Jean Louis Mooser und Julie Zapolsky

Sohn (aus 1. Ehe):

GLATT LOUIS ROLF, Dr. med., Arzt in Zürich
geb. 27. Februar 1923, gest. 19. Dezember 1983 in
Morges

1. verh. 19. Januar 1952 in Coppet mit

SWITALSKI RAIMONDE MARIE von Eggwil
(urspr. polnische Staatsangehörige)
geb. 27. November 1920 in Genf
Eltern: Ludwig James Alfred Switalski und Louise
Jeanne Villemin

2. verh. 12. August 1982 in Collonge-Bellerive mit

DEMUL MICHÈLE HENRIETTE, französische
Staatsangehörige
geb. 1. Mai 1945 in Paris
Eltern: Jean-François Demul und Gilberte Henriette
Dumas

Grosssohn (aus 1. Ehe):

GLATT PIERRE ALAIN ROLF, Tierarzt in Bern

geb. 12. März 1953 in Zürich

verh. 28. Juni 1982 in Vandoeuvres mit

GHISLAINE MARIE-JOSEPHE GENEVIEVE

DIE STIFTUNG DR. LOUIS GLATT

1976–2001

Die Errichtung der Stiftung am 1. Juni 1976

Aus gesundheitlichen Gründen war es Dr. Glatt nicht mehr möglich, aus Genf ins Baselbiet zu reisen. Am 19. Mai 1976 bevollmächtigte er Herrn Regierungsrat Dr. Th. Meier «gemäss schriftlich und mündlich erteilten Instruktionen unter dem Namen «Dr. Louis Glatt-Stiftung» eine gemeinnützige Stiftung für die Ausbildung Jugendlicher im Bezirk Sissach mit Sitz in Sissach und einem Anfangsvermögen von Fr. 2 000 000.- zu errichten und die Stiftung alsdann im Handelsregister des Kantons Basel-Landschaft eintragen zu lassen». Ausdrücklich hielt der Stifter in der Vollmacht fest, dass sie auch über seinen Tod hinaus Gültigkeit habe. Am 1. Juni 1976 wurde die Stiftung in einer Öffentlichen Urkunde auf der Bezirksschreiberei Liestal errichtet.

Aus der Stiftungsurkunde

Art. 6

Der Stiftungsrat besteht aus fünf im Bezirk Sissach wohnhaften Mitgliedern, die vom Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft auf Antrag der Finanzdirektion auf eine Amtsdauer von vier Jahren gewählt werden. Wiederwahl ist möglich; doch darf ein Mitglied des Stiftungsrates höchstens während drei Amtsperioden angehören. Ebenso scheidet es auf Ende des Jahres, in dem es das 70. Altersjahr erreicht, aus dem Stiftungsrat aus.

Bei der Wahl des Stiftungsrates ist darauf zu achten, dass ihm stets ein Vertreter der Gemeindebehörden (Gemeindepräsident, Gemeinderat), ein Lehrer (Gymnasial- oder Reallehrer/in) sowie ein in bezug auf die Vermögensverwaltung und Vermögensanlage kundiger Bankfachmann oder Kaufmann angehören sollen. Nach Möglichkeit soll im Stiftungsrat jeweils auch eine Frau vertreten sein. Aus der gleichen Gemeinde des Bezirks Sissach sollen nicht mehr als zwei Mitglieder dem Stiftungsrat angehören. Auch soll bei Neuwahlen eine angemessene Rotation gewährleisten, dass nicht immer die gleichen Gemeinden des Bezirkes einen Vertreter in den

Stiftungsrat delegieren. Dem Stiftungsrat dürfen keine Geistlichen (Pfarrer, Theologen, Seelsorger etc.) irgendwelcher Konfession angehören.

Den ersten Stiftungsrat der Stiftung ernennt der Stifter. Es sind dies:

- Herr Dr. Armin Schärker, Vorsteher der Kantonalen Steuerverwaltung, Sissach, der zugleich als erster Präsident des Stiftungsrates zu amtieren hat,
- Herr Dr. Hans Sutter, Gemeindepräsident, Rickenbach,
- Herr Max Madörin, Bankprokurist, Sissach,
- Frau Verena Weber-Thommen, Kirchgasse 5, Gelterkinden,
- Herr Peter Gisi, Reallehrer und Rektor, Wenslingen.

Die Errichtung der Stiftung war am 8. Juli 1976 im Amtsblatt publiziert worden. Am 15. Juli wurde sie von einem Unbekannten mit den Initialen fd. in der Baselbieter Presse der Öffentlichkeit näher vorgestellt. Dabei wurde auch Dr. Glatt besonders gewürdigt:

«Der Stifter, Dr. phil. et lic. iur. Louis Glatt, ein aus Känerkinden gebürtiger Baselbieter Bürger, ist in unserem Kanton noch vielen wohlbekannt. In früheren Jahren war der seit langem in Genf lebende Stifter häufig zu Besuch in seinem Heimatkanton und zeichnete sich schon damals durch Grosszügigkeit aus. Auch viele Baselbieter, die bei ihm zu Besuch weilten, werden sich dankbar seiner liebenswürdigen Gastfreundschaft erinnern.

Heute ist es um Dr. Glatt ruhiger geworden. Sein patriarchalisches Alter und sein Gesundheitszustand erlauben es ihm nicht mehr, grössere Reisen zu unternehmen. Wer aber Gelegenheit hat, mit ihm ins Gespräch zu kommen, ist beeindruckt von seinem umfassenden Wissen und seiner überragenden Intelligenz. Nach wie vor nimmt er Anteil am heutigen Geschehen, insbesondere auch im Baselbiet.

Wie könnte Dr. Louis Glatt seine Verbundenheit zu seinem Heimatkanton wohl besser bekunden als mit der Errichtung dieser wahrhaft hochherzigen Stiftung. Er hat nie vergessen, dass er sich selbst aus bescheidenen Verhältnissen ohne finanzielle Hilfe hat empor arbeiten müssen und weiss, wie schwer unter solchen Umständen der Weg nach oben ist. Dieses Wissen hat ihn zweifellos

zur Errichtung dieser Stiftung bewogen. Er möchte es begabten, aber nicht begüterten jungen Menschen erleichtern, frei von finanziellen Sorgen eine ihren Fähigkeiten entsprechende Ausbildung zu erwerben.

Für seine Stiftung gebührt Dr. Louis Glatt der herzlichste und uneingeschränkte Dank. Sein Werk wird stets an seinen hochherzigen und verständnisvollen Begründer erinnern.»

Das Stiftungskapital

Von Jacques Handschin

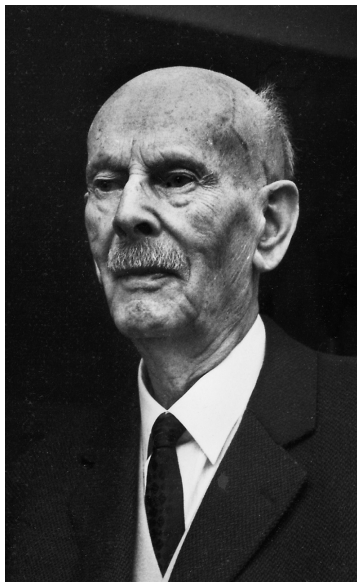
Das Anfangskapital betrug Fr. 2 Mio. Nachdem alles zur Zufriedenheit von Dr. Glatt angelaufen war, übertrug er schon am 4. August 1976 verschiedene seiner Wertschriften als Schenkung an die Stiftung und verdoppelte so das Stiftungskapital auf rund Fr. 4 Mio.

Der Stifter verfügte unter anderem, dass

– zur Erfüllung des Stiftungszweckes jeweils nur der Ertrag des Stiftungsvermögens verwendet werden dürfe, während das Vermögen in seiner Substanz zu erhalten sei;

– das Stiftungsvermögen zum Zwecke der Erzielung eines möglichst optimalen Ertrages anzulegen sei, wobei jedoch in Bezug auf Sicherheit stets die Grundsätze einer soliden Vermögensverwaltung und Vermögensanlage beachtet werden müssen.

Diese selbstverständlich noch heute gültigen Bestimmungen



Dr. Louis Glatt im Alter von 91 Jahren. Foto Dr. Th. Meier (Herbst 1976)

zeugen von einer grosszügigen Grundhaltung des Stifters. Dr. Glatt hatte in der Stiftungsurkunde aber ebenso klar umschrieben, wer unter welchen Umständen mit einem Stipendium bedacht werden darf.

Eine klare Anlagestrategie und eine sehr sorgfältige Anlagepolitik führten dazu, dass die praktisch von Jahr zu Jahr wachsenden Kapitalerträge auch höhere Stipendienbeiträge erlaubten. Seit 1978 wurden gesamthaft Fr. 6,066 Mio. an Stipendien ausbezahlt. Die tiefste Jahressumme belief sich auf Fr. 30 600.-, die höchste auf Fr. 437 000.-. Gesamthaft wurden 2 607 Gesuche bewilligt, die jungen Leuten bei ihrer Ausbildung zugute kamen.

Die finanzielle Situation der Stiftung ist nach wie vor gut und garantiert auch für die Zukunft eine Basis, welche dem Vermächtnis von Dr. Louis Glatt und somit seinem Stiftungsziel entsprechen dürfte. Das ausgewiesene Stiftungskapital betrug per 31. Dezember 2000 Fr. 9 253 624.69.

Das Stiftungsreglement

Als seine erste wichtige Aufgabe erarbeitete der Stiftungsrat ein Reglement. Die Entwürfe wurden jeweils dem Stifter zur Begutachtung zugestellt. Dieser nahm rege daran Anteil und brachte seine Wünsche ein. Am 6. Oktober wurde das Reglement bereinigt, verabschiedet und dem Regierungsrat zur Genehmigung vorgelegt. Nach eingehender Prüfung wurde es genehmigt.

Hier sei nur auf einen Punkt hingewiesen. Wichtig war die «Höhe der Zuwendungen» (Art. 12):

Das Stipendium wird für die normale Dauer des Studiums bzw. der Lehre gewährt und beträgt in der Regel pro Jahr für Besucher von

Hochschulen, Lehrerseminarien und Techniken	bis Fr. 3 000.-
Hauswirtschafts-, Arbeitslehrerinnen- und Kindergärtnerinnen-Seminarien, Konservatorien, Kunst- und gewerblichen	
Bildungsanstalten und anderen Fachschulen	bis Fr. 2 000.-
Mittelschulen	bis Fr. 1 000.-
Lehrbetrieben	bis Fr. 500.-

Da das Stiftungskapital ausreichte, wurden die Beträge 1981 erstmals mit Bewilligung des Regierungsrates der Teuerung angepasst und 1990 ein zweites Mal erhöht. Seither erhalten Absolventen von Hochschulen, Ingenieurschulen, Konservatorien, Seminarinen, Kunstgewerblichen Bildungsanstalten und anderen Fachschulen bis zu Fr. 7000.-, die von Mittelschulen bis zu Fr. 4000.- und die von Berufsschulen bis zu Fr. 3000.-. In Ausnahmefällen, insbesondere bei Auslandsaufenthalt, können höhere Unterstützungen ausgerichtet werden.

Die Revisionsstelle

Dr. Glatt hatte ausdrücklich verlangt, «dass er nicht bloss eine rechnungsmässige Prüfung wünsche, sondern darüber hinaus auch die Prüfung der Geschäftsführung fordere» (vgl. Seite ()). Während die Amtszeit der Stiftungsratsmitglieder beschränkt ist, fehlt in der Stiftungsurkunde für den Revisor eine solche Begrenzung.

Auch der Revisor wurde seinerzeit von Dr. Glatt bestimmt. Es ist Peter Tschopp, der damalige Vorsteher der Kantonalen Finanzkontrolle, den er bei der Ausarbeitung der Stiftungsurkunde persönlich kennen gelernt hatte. Er hat bis heute dieses Amt inne.

Der Stiftungsrat

Seine Mitglieder

In Art. 6 der Stiftungsurkunde hatte Dr. Louis Glatt genau festgelegt, wer als Mitglied des Stiftungsrates in Frage kam (siehe Seite 51). Die fünf ersten Mitglieder des Stiftungsrates bestimmte er selber, ebenso ernannte er Dr. Armin Schärler zum ersten Präsidenten.

Am 3. Juni 1976 kam der Stiftungsrat zur ersten Sitzung zusammen; dabei wurde die Konstituierung vorgenommen und der Präsident beauftragt, gemeinsam mit dem Rechnungsführer einen Entwurf für ein Reglement vorzubereiten. Nachdem dieser vom Stiftungsrat beraten und genehmigt worden war, wurde Dr. Glatt



*An der Stiftung beteiligte Personen und die ersten Stiftungsratsmitglieder mit Dr. Glatt: von links nach rechts: Vreni Weber-Thommen, Dr. Louis Glatt, Peter Gisi, Max Madörin, Paul Vogt, Dir. der Basellandschaftlichen Kantonalbank, Dr. Armin Schärren, der erste Präsident des Stiftungsrats.
(Es fehlt: Dr. Hans Sutter). Foto Dr. Th. Meier (Herbst 1976).*

ein Exemplar in Genf persönlich überreicht und die von ihm geforderten Abänderungen aufgenommen.

Um die Stiftungsratsmitglieder persönlich kennen zu lernen, lud Dr. Glatt sie auf den 22. Oktober 1976 zu einem Essen nach Liestal ein. Dem Dankeschreiben von Aktuar Dr. Hans Sutter entnehmen wir:

«[...] Danken möchten wir Ihnen aber auch dafür, dass Sie sich die Mühe genommen haben, nach Liestal zu fahren, um den gesamten Stiftungsrat persönlich kennen zu lernen und bestehende Beziehungen zu vertiefen. Wir alle waren tief beeindruckt von Ihrem vielseitigen Wissen, das Sie uns in so freimütiger Weise vermittelt haben.»

Mitglieder des Stiftungsrates

1976–1984	Dr. Armin Schärler, Vorsteher der Kantonalen Steuerverwaltung, Sissach
1976–1980	Dr. Hans Sutter, Staatsarchivar und Gemeindepräsident, Rickenbach
1976–1988	Peter Gisi, Reallehrer und Rektor, Wenslingen
1976–1988	Max Madörin, Bankprokurist, Sissach
1976–1988	Verena Weber-Thommen, Gelterkinden
1981–1992	Walter Mundschin, Zweiter Landschreiber, Böckten
1985–1996	Dr. Hanspeter Salzgeber, Kantonaler Steuerverwalter, Gelterkinden
1989–1996	Werner Degen, Prokurist der Basellandschaftl. Kantonalbank, Sissach
1989–2000	Ruth Jenni, Lehrerin und Musikerin, Tenniken
1989–2000	René Koch, Seminarlehrer, Gelterkinden
1993–	Dr. Hansjörg Degen, Tierarzt, Sissach
1997–	Jacques Handschin, Direktor der Basellandschaftl. Kantonalbank, Niederlassung Sissach
1997–	Heidi Rickenbacher, Gemeinderätin, Zeglingen
2001–	Felix Imhof, Gemeindepräsident, Itingen
2001–	Urs von Arb, Sekundarlehrer, Ormalingen

Präsidenten

1976–1984	Dr. Armin Schärker, Sissach
1985–1988	Max Madörin, Sissach
1989–1996	Dr. Hanspeter Salzgeber, Gelterkinden
1997–2000	René Koch, Gelterkinden
2001–	Dr. Hansjörg Degen, Sissach

Aktuare

1976–1980	Dr. Hans Sutter, Rickenbach
1981–1992	Walter Mundschin, Böckten
1993–2000	Ruth Jenni, Tenniken
2001–	Heidi Rickenbacher, Zeglingen

Rechnungsführer

1976–1988	Max Madörin, Sissach
1989–1996	Werner Degen, Sissach
1997–	Jacques Handschin, Sissach

Der Stiftungsertrag und seine Verwendung

Statistische Zusammenstellung:

Jahr	Gesuche	Davon bewilligt	Bewilligter Betrag Fr.
1978	46	39	30 600
1979	65	58	85 100
1980	56	49	76 500
1981	98	90	183 700
1982	110	100	188 500
1983	108	102	210 000
1984	122	112	206 750
1985	124	107	201 000
1986	124	113	207 000
1987	113	108	196 000
1988	124	117	216 500
1989	98	95	202 500
1990	109	102	243 500
1991	121	116	296 750
1992	136	126	370 000
1993	159	142	376 000
1994	167	148	381 500
1995	177	150	417 500
1996	177	153	436 000
1997	183	143	413 000
1998	188	162	437 000
1999	212	156	386 500
2000	180	119	304 500
Total	2997	2 607	6 066 200

Die Stipendienempfänger

Die

Dr. Louis Glatt-Stiftung

gewährt Beiträge und Stipendien zum Zweck finanzieller Unterstützung und Förderung der beruflichen Erstausbildung von Jugendlichen mit Wohnsitz im Bezirk Sissach.

In den Genuss finanzieller Leistungen gelangen unter gewissen Voraussetzungen Jugendliche, die über die obligatorische Schulbildung hinaus ihren Fähigkeiten entsprechend höhere Schulen, wie Universitäten, Lehrerseminarien, Mittelschulen, Berufsschulen und dergleichen besuchen.

Interessentinnen und Interessenten mit Wohnsitz im Bezirk Sissach können das spezielle Anmeldeformular mit einem adressierten und frankierten Rückantwortcouvert beziehen bei

Dr. Louis Glatt-Stiftung, Margarethenstrasse 23, 4450 Sissach

Die Stipendiaten des Jahres 2000 haben sich erneut zu bewerben, sofern die Voraussetzungen für die Gewährung der Unterstützungsleistungen noch erfüllt sind.

Eingabefrist: 31. März 2001

Der Stiftungsrat

21.9651.9908

Inserat aus der Volksstimme vom 20. Februar 2001

Berichte von Stipendienempfängern

Am wenigsten bekannt sind die Lebensverhältnisse der einzelnen Stipendiaten und die Verwendung der gesprochenen Stipendien. Gerade das kann näheren Aufschluss über die segensreiche Tätigkeit der Stiftung geben. Einiges erfahren wir aus Berichten, die drei Stipendiaten über ihr Leben, ihre einstigen Familienverhältnisse, über ihre Ausbildung und ihr heutiges Berufsleben aufgeschrieben haben.

Robert Bösiger, 43, Chefredaktor, Sissach

Die Vergangenheit holt jeden ein. Auch mich: In den Jahren 1981 und 82 habe ich, so wird mir eröffnet, Stipendiengelder der Dr. Louis Glatt-Stiftung erhalten. Wäre ich nicht um diesen kurzen Beitrag angegangen worden – ich hätte mich womöglich kaum mehr an diesen finanziellen Zustupf erinnert; schon gar nicht, woher dieser damals gekommen ist. Lieber später als nie sei deshalb gesagt: Danke, vielen Dank.

Ja damals, anfangs der achtziger Jahre, stand ich mitten in meinem Studium der Nationalökonomie an der Uni Basel. Gewiss, studiert habe ich, gebüffelt auch. Aber – und jetzt gewinnen diese Jahre plötzlich wieder etwas an Konturen – ich habe mich doch eher für Anderes interessiert: Da war die Musik, die Band, mit der wir einige Achtungserfolge haben feiern können.

Ja, und da war auch dieses alles dominierende Interesse für die helvetische Radiolandschaft. Ehrlicherweise müsste man statt von Landschaft eher von Wüste sprechen. Denn ausser dem staatlichen Rundfunk gab es hiezulande nichts. Wenigstens offiziell, denn mit einigen gleichgesinnten Kollegen betrieben wir ein Piratenradio. Zum Ärger der PTT (heute Swisscom), selbstverständlich.

Doch die «Piraten» suchten den Weg in die Legalität. Es musste doch möglich sein, mit Hilfe von politischen Verbündeten ein Privatrado für das Baselbiet auf die Beine stellen zu können. – Und so opferte der Student der Nationalökonomie seine ganze Freizeit, um zusammen mit anderen dieses ambitiöse Ziel zu erreichen. Wie wir heute wissen nicht ohne Erfolg. Im Sommer 1983 erhielt Radio Raurach (heute Edelweiss) vom Bundesrat eine Sendebewilligung. Der Jubel war gross. Die Ratlosigkeit, wie ein solches Radio vom Papier zu einem Sender aus Fleisch und Blut gemacht werden konnte, auch.

Wenn ich ehrlich bin, hatte ich in den fraglichen Jahren als Stipendienempfänger der Dr. Louis Glatt-Stiftung (1981 und 1982) noch keine Ahnung, was dereinst aus mir werden sollte. Eigentlich wusste ich nur, was ich nicht werden wollte, Banker, zum Beispiel. Oder Lehrer. Wäre ich nicht durch das Engagement für Radio Rau-

rach irgendwie in den Bereich Journalismus hineingerutscht – was wäre bloss aus mir geworden?

Nach zweieinhalb Jahren Raurach (Sommer 83–Frühling 86) hatte ich mehr als genug von Lokalradio. Dem Newsbusiness indes bin ich treu geblieben: Zuerst als Redaktor der «Basellandschaftlichen Zeitung» in Liestal (bis 1990), dann als Wirtschaftsredaktor der «Basler Zeitung» in Basel (bis Herbst 1993). Und heute als Chefredaktor der Lokalzeitung «Volksstimme» in Sissach.

Als Vater von vier Kindern im Alter von wenigen Wochen (geboren im Februar 2001) und 16 Jahren frage ich mich dieser Tage oft: Werden diese wohl auch so lange brauchen, um zu wissen, was dereinst aus ihnen werden soll? Wir werden sehen...

Katja Cheung, Konzertpianistin, Tenniken/Augsburg

Katja Cheung wurde 1972 in Stuttgart geboren. Ihre Mutter ist Schweizerin, ihr Vater stammt aus Hongkong.

Katja wuchs mit ihren beiden Brüdern Christopher (geb. 1970) und Mischa (geb. 1984) im Baselbiet auf. Sie besuchte die Primarschule in Tenniken und danach das Progymnasium in Sissach.

Bereits im Alter von drei Jahren erhielt sie den ersten Klavierunterricht bei ihrem Vater. Ein Stipendium der Dr. Louis Glatt-Stiftung ermöglichte ihr 1988 den Beginn ihres Musikstudiums. Ihr Weg führte zunächst zu Prof. Peter Feuchtwanger nach London, wo sie 1991 mit dem Konzertdiplom am College of Music abschloss.

Die weitere musikalische Ausbildung erhielt sie bei Dinorah Varsi an der Musikhochschule Karlsruhe. Dort legte sie 1994 ihre Diplomprüfung und 1996 das Examen des künstlerischen Aufbaustudiums mit Auszeichnung ab. 1997 wurde sie in die Konzertklasse von Kristian Zimerman an der Musikakademie Basel aufgenommen und erlangte dort im Juni 2000 das Konzertdiplom mit Schwerpunkt Kammermusik. Auch in diesen Jahren wurde sie durch die Dr. Louis Glatt-Stiftung finanziell grosszügig unterstützt.

Katja Cheung wurde mit mehreren Preisen ausgezeichnet: sie gewann den Studienpreis des Migros-Genossenschaftsbundes und

den Klavierwettbewerb Piano 80 Winterthur. Ausserdem wurde ihr vor kurzem zum zweiten Mal der Förderpreis der Orpheus-Konzerte Zürich verliehen.

Ihre Konzerttätigkeit umfasst Soloabende, Kammermusik- und Orchesterkonzerte (u.a. mit dem Zürcher Kammerorchester). Zudem trat sie in Sendungen des schweizerischen, deutschen und kanadischen Radios und Fernsehens auf.

Katja Cheung ist mit dem Cellisten Konrad Bihler verheiratet und lebt in Augsburg, Deutschland.

Ruedi Epple, Sissach, Dr. phil., Ko-Leiter der Forschungsstelle Baselbieter Geschichte

Der Zustupf war Erleichterung

Im Jahre 1979, als ich einen Beitrag der Dr. Louis Glatt-Stiftung zugesprochen erhielt, war ich dabei, mein Studium abzuschliessen. Ich hatte seit 1973 in Basel, Zürich und Konstanz Politikwissenschaft, Soziologie und Wirtschafts- und Sozialgeschichte studiert. 1979 schrieb ich die Magisterarbeit über die «Demokratische Bewegung im Kanton Basel-Landschaft um 1860» und bereitete die mündlichen Prüfungen an der Universität Konstanz vor.

Der Zustupf der Dr. Louis Glatt-Stiftung, der die Stipendien und Studiendarlehen des Kantons Basel-Landschaft ergänzte, kam mir sehr gelegen und war eine Erleichterung. Ich war seit 1977 junger Familienvater und das zweite Kind war 1979 unterwegs. Auch meine teilzeitliche Berufstätigkeit hatte ich während meines Studiums aufgenommen. Der Beitrag der Stiftung erlaubte mir dann, mich nochmals auf die Universität zu konzentrieren und die Abschlussarbeiten mit weniger ökonomischem Druck zu bewältigen.

Quellen

Bibliographie

Birkhäuser Kaspar und Mitarbeiter: Personenlexikon des Kantons Basel-Landschaft. Liestal 1997

Häring Eugen und Mitarbeiter: Heimatkunde von Känerkinden. Liestal 1991

Stauffacher Werner: Carl Spitteler, Biographie. Zürich und München 1973

Stöcklin Peter: Aus der Geschichte von Diegten und der Kirchgemeinde Diegten/Eptingen. Liestal 1965

Die Zemente. Oltner Neujahrsblätter 1947

Zeitungsartikel

K.Z., Basel: Dr. Louis Glatt zum 90. Geburtstag. BZ 18. 2. 1975

Margaret Wagner: Die Dr. Louis Glatt-Stiftung für den Bezirk Sissach. VS 2. 12. 1976

-b: Dr. Louis Glatt wird Ehrenbürger von Känerkinden. VS 30. 12. 1977

